

Geheimdienste heißen nicht umsonst so. Sie arbeiten im Verborgenen und schaffen sich eine Aura der Undurchdringlichkeit, die auch ihre Geschichte in dicke Nebel hüllt. Der Bundesnachrichtendienst ist eine Ausnahme. Der Gründer und langjährige Chef Reinhard Gehlen setzte ein ganz eigenes BND-Narrativ in die Welt. Er berichtete in aller Öffentlichkeit von einem planmäßigen, zielgerichteten Aufbau seines Dienstes und wurde nicht müde, dessen Eigenständigkeit gegenüber den amerikanischen Geburtshelfern zu betonen. Er legte damit, weil es ihm politisch nützte, eine falsche Fährte nach der anderen, wie sich aus den BND-Unterlagen ergibt, die Thomas Wolf erstmals ausgewertet hat. Der BND muss seine erfundene Vor- und Frühgeschichte ausgerechnet an seinem 60. Geburtstag zu den Akten legen.

Thomas Wolf

Die Anfänge des BND

Gehlens Organisation – Prozess, Legende und Hypothek

Einleitung

Reinhard Gehlen, 1902 in Erfurt geboren und 1979 in Berg am Starnberger See gestorben, steckte Zeit seines Lebens beträchtliche Energie in die Stilisierung seiner selbst und in die Ausgestaltung der Gründungslegende des Bundesnachrichtendienstes (BND), deren Präsident er von 1956 bis 1968 gewesen ist. Als Leiter der Abteilung Fremde Heere Ost (FHO) im Oberkommando des Heeres bis April 1945 bereits kurz nach Kriegsende mit der Abfassung militärhistorischer Studien beauftragt, zogen die Amerikaner den Generalmajor a.D. gemeinsam mit dem Abwehroffizier Hermann Baun schon Anfang 1946 dazu heran, im Sold der USA einen Nachrichtendienst aufzubauen. So konnten beide ihre Karrieren beinahe bruchlos fortsetzen. Gehlen pflegte seine Indienstnahe früh und gerne als eine Art Geheimdienstkooperation zwischen gleichrangigen Partnern zu beschreiben: Er habe seinem amerikanischen Gegenüber zahlreiche Zugeständnisse als Preis für seine Mitarbeit abgerungen, behauptete er dann, insbesondere seien der deutsche Charakter der aufzuziehenden Organisation und die Wahrung deutscher Interessen anerkannt worden, ja sogar seine Loyalität gegenüber einem künftigen deutschen Staat¹.

Gehlens Gründermythos fand bald Eingang in die frühen Publikationen über die Anfänge des BND². Lange Zeit fungierte er geradezu als Legitimationsquelle

¹ Vgl. Reinhard Gehlen, *Der Dienst. Erinnerungen 1942–1971*, Mainz 1971, S. 149f.

² Vgl. Wolfgang Wehner, *Geheim. Ein Dokumentarbericht über die deutschen Geheimdienste*, München 1960, S. 106; Marion Gräfin Dönhoff, *Der Mann ohne Gesicht*, in: *Die Zeit* vom 26. 4. 1968, S. 10; E. H. Cookridge, *Gehlen. Spy of the Century*, London u. a. 1971, S. 134f. Vorsichtig skeptisch bereits Hermann Zolling/Heinz Höhne, *Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes*, Hamburg 1971, S. 110f.

gegenüber der politischen Öffentlichkeit. Bei Generationen von BND-Mitarbeitern diene Gehlens Gründungserzählung ebenso der Sinnstiftung wie als Integrationsklammer. Auf der Festveranstaltung zum 25. BND-Jubiläum am 1. April 1981 schlug beispielsweise BND-Präsident Klaus Kinkel mit Blick auf die Leistungen des Dienstes durchaus nachdenkliche Töne an. Die sowjetische Invasion Afghanistans zwei Jahre zuvor war die letzte in einer Reihe internationaler Krisen gewesen, die nicht rechtzeitig erkannt zu haben, sich der BND vorwerfen lassen musste³. Kinkel riet deshalb, sich „selbstkritisch, nüchtern, frei von Nymbusdenken [sic!] und frei von Selbstgerechtigkeit Rechenschaft über den Wert unserer Tätigkeit zu geben“. Den Gründungsmythos aber tastete auch er nicht an. Mit dem Gehlen-Dienst, erläuterte Kinkel vielmehr, sei „sozusagen als erstes Organ eines noch zu bildenden deutschen Staates ausgerechnet ein geheimer Auslandsnachrichtendienst geschaffen worden“⁴. Der amerikanisch finanzierte Apparat Gehlens und Bauns wurde zu einem Eckpfeiler westdeutscher Staatswerdung.

Auf der Grundlage freigegebener amerikanischer Dokumente konnte die von Gehlen dominierte Gründungserzählung bereits in den vergangenen Jahren zu rechtgerückt werden⁵. Die Auswertung der Überlieferung im BND-Archiv erlaubt es nun, die Entstehung des Bundesnachrichtendienstes neu zu betrachten und dafür erstmals den Bogen bis zur Frühgeschichte der Organisation Gehlen zu schlagen. Unter dieser Perspektive stellt sich die Frage nach den Kontinuitäten und Brüchen zwischen dem „Dritten Reich“, den Besatzungsjahren und der jungen Bundesrepublik nicht nur für das BND-Personal, sondern vor allem auch hinsichtlich des Wandels und Fortbestehens organisatorischer Strukturen. Gehlen entwarf die Geschichte seines Dienstes von ihrem Ende her und beschrieb die Transformation der Organisation Gehlen in den BND als Endpunkt einer stringenten und von Beginn an intendierten Entwicklung. Die zeitgenössischen Dokumente legen es allerdings nahe, die Perspektive umzudrehen. Im zentralen Gutachten für die zum 1. April 1956 erfolgte Überführung des Dienstes in die Bundeshoheit, angefertigt vom Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung (BWV)⁶, heißt es nämlich: „Bei der Bildung des BND handelt es sich

³ Vgl. Peter F. Müller/Michael Mueller, *Gegen Freund und Feind. Der BND: Geheime Politik und schmutzige Geschäfte*, Reinbek bei Hamburg 2002, S. 579–585. Zur Bilanz der BND-Arbeit während des „Prager Frühlings“ vgl. Andreas Hilger/Armin Müller, „Das ist kein Gerücht, sondern echt.“ Der BND und der „Prager Frühling“, Marburg 2014.

⁴ Klaus Kinkel, [Rede anlässlich des Festaktes zum 25. Jahrestag der BND-Gründung], o. D. [1. 4. 1981], in: Bundeskanzleramt (künftig: BK-Amt), VS-Registrierung, Az. 15100 (221), o. Bl.

⁵ Vgl. Wolfgang Krieger, *German-American Intelligence Relations, 1945–1956: New Evidence on the Origins of the BND*, in: *Diplomacy & Statecraft* 22 (2011), H. 1, S. 28–43; ders., *US Patronage of German postwar intelligence*, in: Loch K. Johnson (Hrsg.), *Handbook of Intelligence Studies*, New York 2007, S. 91–102; Jens Wegener, *Die Organisation Gehlen und die USA. Deutsch-amerikanische Geheimdienstbeziehungen 1945–1949*, Berlin 2008.

⁶ Traditionell übt der Präsident des Bundesrechnungshofes das Amt in Personalunion aus. Seine Aufgabe ist es, in Gutachten und Stellungnahmen Vorschläge für eine effiziente Bundesverwaltung vorzulegen. Vgl. Friedrich von Pfullstein, *Über die Institution des Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung*, in: Eckart Schiffer/Helmut Karehnke (Hrsg.), *Verfassung, Verwaltung, Finanzkontrolle*, Köln u. a. 1975, S. 375–404.

nach Gegenstand und Institution nicht um eine Neuschöpfung, sondern um die Übernahme von bereits wahrgenommenen Aufgaben und der mit ihnen befassten Einrichtungen. Da der Aufgabenbereich dem Gegenstand nach im Wesentlichen der gleiche bleibt, kann die Institution weitgehend in einer Form übernommen werden, die sie auf Grund der Kriegs- und Nachkriegserfahrungen angenommen hat.⁷ Aus der Feststellung spricht einerseits eine nur begrenzte Bereitschaft, den BND als staatliches Sicherheitsorgan auf seine Einpassung in die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Vorgaben der jungen Bundesrepublik hin wirklich kritisch zu überprüfen. Andererseits stellt sich die Frage, um welche „Institution“ und „Form“ es sich eigentlich handelte, die nun aus der amerikanischen Verankerung in bundesdeutsche Dienste überführt wurden. Warum und wie kam es überhaupt zu dieser Überführung? Mit welchen Hypothesen und Konsequenzen belastete diese Transformation den neuen deutschen Dienst, der so neu und deutsch gar nicht war?

Der Aufsatz beginnt mit dem Aufbau des Dienstes unter der Leitung von Hermann Baun, dem Konkurrenten Gehlens und eigentlichen Spionagefachmann der Anfangszeit, und beschreibt die organisatorischen Prinzipien, die dem Apparat von Baun eingeschrieben wurden. Diesen sah sich Gehlen gegenüber, als er nach rund einjährigem USA-Aufenthalt im Sommer 1946 nach Deutschland zurückkehrte, in die laufende Operation eingegliedert wurde und sich gegen Baun bald als verantwortlicher Leiter des gesamten Apparates durchsetzte. Die Entscheidung in diesem veritablen Machtkampf und ihre Folgen werden vor dem Hintergrund der unsicheren Zukunftsperspektiven des Dienstes analysiert. Ab 1949 erfolgten die politischen Verhandlungen über die Einrichtung eines bundesdeutschen Auslandsnachrichtendienstes immer schon mit Blick auf den bereits existierenden Apparat. Deswegen muss die Errichtung des BND im Lichte der Tatsache betrachtet werden, dass die Organisation Gehlen beinahe zehn Jahre lang amerikanisch dominiert war, wobei namentlich die strukturellen Besonderheiten des Dienstes zu berücksichtigen sind. Dadurch werden auch die Kontrolldefizite des BND in den 1950er Jahren deutlich, die Ursachen und Folgen dafür erkennbar. Die doppelte Gründungsgeschichte des BND, die von 1946 und die von 1956, liefert ein Fallbeispiel dafür, wie politischer Gestaltungswille bei der institutionellen Ausgestaltung der jungen westdeutschen Demokratie von bereits gegebenen Fakten und bestehenden Kontinuitäten begrenzt wurde und wie stark Reinhard Gehlen sie als Exponent personeller Kontinuität beeinflussen konnte.

Der Aufbau des Nachrichtenapparates

Im August 1945 verließ Reinhard Gehlen mit sechs weiteren ehemaligen Wehrmachtsoffizieren das amerikanische Kriegsgefangenenlager in Oberursel in Richtung USA. Die FHO-Dokumente, auf denen die ersten militärhistorischen Ausar-

⁷ BWV, Gutachten über die Organisation Gehlen (Organisatorische Gliederung, Personal-, Sach- und Geldbedarf), März 1955, in: BND-Archiv, I50267, Bl. 5f.

beitungen basierten, waren in die USA verbracht worden, und nur dank der Unterstützung eines US-Offiziers gelang es, die Gruppe ihrer Arbeitsgrundlage dorthin folgen zu lassen. Dort hoffte man, mit dem Material weiterarbeiten zu können. Gerhard Wessel⁸, der langjährige Mitarbeiter und Amtsnachfolger Gehlens als FHO-Chef (wie auch später als BND-Präsident), blieb in Deutschland. Er fungierte als Gehlens Verbindungsmann zu Hermann Baun, einem der wichtigsten Osteuropakenner des militärischen Geheimdienstes der Wehrmacht. 1897 in Odessa geboren, war Baun zwischen 1922 und 1937 für die deutschen Konsulate in Odessa und Kiew tätig, trat anschließend in die Abwehr ein und leitete während des Krieges als Chef der „Leitstelle I Ost“ die frontnahe Spionage gegen die Sowjetunion⁹. Bereits im September 1945 legte er der US-Army ein erstes Konzept für den Aufbau eines Nachrichtendienstes vor¹⁰. Der avisierte Aufklärungsbereich umfasste nicht weniger als den gesamten sowjetisch kontrollierten Raum in Europa, im Nahen und im Fernen Osten. Die für den militärischen Nachrichtendienst zuständige Abteilung im Stab der amerikanischen Besatzungstruppen (G2, USFET) erreichte beim War Department zunächst aber nur die Genehmigung für eine sehr viel kleinere Operation. Baun sollte an sich nur Informationen über Spione in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands sammeln, doch hielt er an seinen einigermaßen grandiosen Planungen fest. Die zuständigen US-Offiziere der „Operation Rusty“, so der Deckname des Projekts, entschieden eigenmächtig, Baun gewähren zu lassen¹¹. Sie erfüllten auch seine Wünsche nach Geld und schwarzmarktauglichen Waren; sehr bald überboten sie diese sogar¹².

Dank dieser großzügigen Zuwendungen konnte der Kreis der festen Mitarbeiter und Informanten binnen weniger Monate außerordentlich erweitert werden. Ihre Zahl stieg zwischen 1. Mai 1946 und 1. Mai 1947 von etwa 150 auf über 2.000¹³.

⁸ Gerhard Wessel (1913–2002) kam 1942 zur Abteilung Fremde Heere Ost und leitete sie nach Gehlens Absetzung im April 1945 geschäftsführend. Er gehörte der Organisation Gehlen bis Ende 1951 an und wechselte anschließend zum Amt Blank. 1956 in die Bundeswehr übernommen, baute er dort den Militärischen Abschirmdienst (MAD) mit auf. Am 1. Mai 1968 wurde Wessel Amtsnachfolger Gehlens als BND-Präsident. Zur Biografie Wessels vgl. Dieter Krüger; Gerhard Wessel (1913–2002). Der Ziehsohn Gehlens an der Spitze des BND, in: Ders./Armin Wagner (Hrsg.), *Konspiration als Beruf. Deutsche Geheimdienstchefs im Kalten Krieg*, Berlin 2003, S. 264–283.

⁹ Vgl. die biografischen Angaben in: BND-Archiv, NL 11, Bd. 1 u. Bd. 2, sowie bei Winfried Meyer, Klatt, *Hitlers jüdischer Meisteragent gegen Stalin: Überlebenskunst in Holocaust und Geheimdienstkrieg*, Berlin 2015, S. 232–234.

¹⁰ Der Plan ist nicht überliefert. Er wird erwähnt bei Lewis an Galloway, 22.9.1949, in: *Forging an Intelligence Partnership: CIA and the Origins of the BND, 1945–49*, Bd. 1, hrsg. v. Kevin C. Ruffner, Washington 1999, S. 154–157, hier S. 154.

¹¹ Wessel an Gehlen, 8.3.1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 9, o. Bl.

¹² Beispielsweise erhielt Baun im April 1946 nahezu exakt die angeforderten 25.000 Zigaretten. Innerhalb der nächsten fünf Monate stieg die Zuteilung auf 160.000. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die bereitgestellte Summe Bargeld von etwa 9.000 auf ungefähr 40.000 Dollar. Vgl. Burress an Vandenberg, 1.10.1946, in: *Forging an Intelligence Partnership, 1945–49*, Bd. 1, S. 103–123, hier S. 120f.

¹³ Bei diesen Zahlen handelt es sich um Schätzungen, die einige Jahre später angestellt wurden, um den personellen Aufwuchs des Dienstes ab 1946 zu dokumentieren. Sie bieten keine ex-

Der amerikanische Stab hielt mit dem Anwachsen des Baun-Apparates in keiner Weise Schritt. Bis Frühjahr 1947 waren im Grunde nur zwei Offiziere, John R. Deane, Jr. und Eric Waldman, für die Steuerung der „Operation Rusty“ zuständig¹⁴. Der 27jährige Deane hatte im Krieg als Truppenoffizier Karriere gemacht; zuletzt kommandierte er ein Bataillon. Waldman war 1938 vor den Nationalsozialisten aus Österreich geflohen und 1942 in die US-Army eingetreten. Beide waren, was die Sowjetunion angeht, nicht unbeleckt: Deanes Vater hatte in der zweiten Kriegshälfte als amerikanischer Militärattaché in Moskau gearbeitet und in dieser Zeit die zunehmende Entfremdung der Kriegsalliierten miterlebt¹⁵. Waldman diente 1945 in der Osteuropa-Abteilung der Intelligence Division im Pentagon¹⁶. Deane und Waldman gehörten zu jenen Offizieren, welche die Sowjetunion bereits kurz nach Kriegsende als neuen Kontrahenten der USA ansahen. Allzu viele Gedanken scheinen sie sich nicht darüber gemacht zu haben, dass sie überhaupt nicht in der Lage waren, den immer rascher immer größer werdenden Baun-Apparat zu zweit verlässlich zu beaufsichtigen. Das gelang ihnen schon bei seinem Leiter nicht. Deane stellte einmal lakonisch fest: „Baun was constantly going off somewhere, no one knew where, making contact with someone, no one knew whom.“¹⁷ Für Baun konnten die Arbeitsbedingungen nicht günstiger sein: Dank der enormen Zuwendungen und der völlig unterentwickelten Bereitschaft der Army, Kontrolle auszuüben, konnte er seinen Spionageapparat ganz nach den eigenen Vorstellungen aufbauen.

Bauns Aufbauplanung orientierte sich an der Struktur der Frontaufklärung der Abwehr im Krieg gegen die Sowjetunion¹⁸. Es war eine Leitungsgruppe vorgese-

akten Angaben, belegen aber den rasanten Personalanstieg in den ersten Monaten, den auch andere Quellen bestätigen; Personnel Strength, o. D. [September 1949], in: BND-Archiv, Digitalisierte Karten, K99_8.3.

¹⁴ Vgl. die Aufzeichnungen im Diensttagebuch Gerhard Wessels, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10.

¹⁵ Vgl. John R. Deane, *The strange alliance. The story of our efforts at wartime co-operation with Russia*, New York 1947.

¹⁶ Vgl. Mary Ellen Reese, *Organisation Gehlen. Der Kalte Krieg und der Aufbau des deutschen Geheimdienstes*, Berlin 1992, S. 67, S. 104 u. S. 119f. Deane schied 1977 als Vier-Sterne-General aus der US-Army aus; Waldman verließ das Militär 1952 und schlug eine akademische Laufbahn ein. Er lehrte Politikwissenschaft an der Marquette University in Milwaukee und der Universität von Calgary.

¹⁷ Zit. nach Siegfried Graber, *Notizen zu einem Aufbau (1945–1946)*, 1991, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 62. Dem entsprach auch das spätere Urteil der CIA über die laxen Führungsprinzipien der Army: „[M]oney and services where furnished in exchange for information“. Völlig unverständlich für die Geheimdienstler kultivierte die Army „uninquisitive, unprying and uninterfering habits“; FDM (Foreign Division M, Mitteleuropaabteilung der CIA) an ADSO (Assistant Director for Special Operations) vom 21. 7. 1950, in: *Forging an Intelligence Partnership: CIA and the Origins of the BND, 1949–56*, Bd. 1, hrsg. v. Kevin C. Ruffner, Washington 2006, S. 361.

¹⁸ Zur Entstehung, Gliederung und Tätigkeit der Frontaufklärungsverbände vgl. zuletzt Meyer, Klatt, S. 232–242; ders., *Subtile Reparaturarbeiten am Gehlen-Mythos. Anmerkungen zu Magnus Pahl, Fremde Heere Ost*, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies* 7 (2013), H. 1, S. 24–38, hier S. 31; Vadim J. Birstein, *Smersh. Stalin's Secret Weapon. Soviet Military Counterintelligence in WWII*, London 2011, S. 147–152.

hen, um die Spionage anzuleiten und die beschafften Informationen zu sammeln, zu prüfen und weiterzugeben. Baun besetzte sie bevorzugt mit Personen, die er persönlich kannte und die, wenn möglich, bereits während des Krieges in ähnlicher Funktion gedient hatten¹⁹. Zunächst wurden nur solche Mitarbeiter geworben, die sich in amerikanischer Kriegsgefangenschaft befanden und deren Rekrutierung in den verstreuten Kriegsgefangenenlagern die zuständigen US-Offiziere unauffällig bewerkstelligen konnten. Erfahrenes Verwaltungspersonal war so nur besonders schwer zu finden. Zunächst übernahmen Kurt Liehr und Rudolf von Glinski diese Aufgabe. Liehr war ein renommierter Pilot. Er flog vor Kriegsbeginn Linienverbindungen nach Moskau und Leningrad und steuerte im August 1939 eine der Maschinen, die die Delegation Joachim von Ribbentrops zur Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts nach Moskau brachten²⁰. Über Verwaltungserfahrung verfügte er nicht. Personalentscheidungen wie diese sind typisch für die Prioritäten der Gründungsphase. Über allem stand das Ziel, die Spionagetätigkeit so schnell wie möglich wiederzubeleben und eilends auszuweiten, um der Army nach den vollmundigen Versprechungen rasch Ergebnisse präsentieren zu können. Von Glinski, der aus dem Attachédienst stammte und Englisch sprach, übernahm in erster Linie Übersetzungsaufgaben und erledigte die Verwaltungsarbeit nebenher²¹. Der Aufbau einer funktionierenden Verwaltung war für die ehemaligen Abwehroffiziere allenfalls zweitrangig, ja sie galt sogar als hinderlich: Erfolgreiche Spionage, so das Credo, erfordere größtmögliche Flexibilität und Entscheidungsbefugnis vor Ort²².

Die eigentliche Spionagetätigkeit wurde dezentral organisiert. Baun beauftragte vor allem ehemalige Offiziere der mobilen Frontaufklärungsverbände damit, ihre alten Kontakte wiederzubeleben oder, wenn möglich, neue aufzubauen. Dafür stattete er sie mit amerikanischen Waren und Geldern aus. Gelang es seinen alten Kriegskameraden, stabile Verbindungen zu errichten – besser gesagt: solche glaubhaft zu machen –, erhielten sie dauerhaft Mittel zugeteilt. Damit wurden dann weitere Mitarbeiter geworben, die ihrerseits nachrichtendienstliche Verbindungen

¹⁹ Beispielsweise wurden Siegfried Graber, Gustav-Adolf Tietze und Ferdinand Boedingheimer Aufgaben übertragen, die ihrer Kriegsverwendung unter Baun entsprachen. Vgl. Aufklärungsgruppe, o. D. [Juli 1946], in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 15, Bl. 110; Etatmäßige Stellenbesetzung der den Heeresverbänden für „Barbarossa“ zugeteilten Abwehrgruppen (Stand: 10. 6. 1941), abgedruckt in: Das Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, hrsg. u. bearb. von Norbert Müller u. a., Koblenz 2007, S. 499; Susanne Meinl/Bodo Hechelhammer, Geheimobjekt Pullach. Von der NS-Mustersiedlung zur Zentrale des BND, Berlin 2014, S. 170; Magnus Pahl, Fremde Heere Ost. Hitlers militärische Feindaufklärung, Berlin 2012, S. 428.

²⁰ Vgl. die Erwähnungen in der Autobiografie von Hitlers Chefpiloten Hans Baur, Mit Hitler über Europa. Als Flugkapitän im Dienste des Reiches, Kiel 2012, S. 169f.

²¹ Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 62.

²² Vgl. Bauns Ausführungen vor amerikanischen Verhöroffizieren im Sommer 1945: The Development of the „Geheimer Meldedienst“ from the end of the first World War until the termination of second World War, in: National Archives United Kingdom, KV 2/1502, S. 3 f. Auch Kriegskameraden berichteten vom eigenwilligen Organisationsverständnis Bauns; vgl. Meyer, Klatt, S. 240.

dungen aufbauten²³. Nach diesem Muster entstanden auf persönlichen Netzwerken beruhende Außenorganisationen, die ihrerseits mehrere nachgeordnete Dienststellen unterhielten, wobei „Dienststelle“ etwas hoch gegriffen ist, denn deren personelle Zusammensetzung, die Ausrichtung der operativen Arbeit und ihr innerer Aufbau waren bunt und uneinheitlich, auf jeden Fall aber sehr stark von der Persönlichkeit der ersten Leiter geprägt²⁴. Baun konnte darin keinen Nachteil erkennen, vielmehr verzichtete er ganz bewusst darauf, sich der Errichtung der Außenorganisationen und der Abgrenzung ihrer Aufgaben anzunehmen. Er setzte auf die Eigendynamik der Personalgewinnung und Arbeitsorganisation vor Ort; Wildwuchs und individuelle Marotten waren Alltag.

Bis Mitte 1946 entstanden auf diese Weise mindestens sechs Außenorganisationen. Bekanntlich erwarb sich die Organisation Gehlen ihre Meriten später mit der militärischen Aufklärung in der SBZ/DDR. Doch diese Fähigkeit war in der ersten Aufbauplanung Bauns wie im Profil des Führungspersonals des Außenbereichs überhaupt nicht angelegt: Vier Außenorganisationen wurden von ehemaligen Angehörigen der Frontaufklärung geleitet, die während des Krieges Verbindungen zu Exilantengruppen und Kollaborateuren hatten. Arthur Moos (Deckname Ritter) beispielsweise war bei der „Leitstelle I Ost“ für die Agentenausbildung zuständig gewesen und stand im Ruf, über gute Kontakte ins Baltikum zu verfügen²⁵. Er wurde Leiter der Außenorganisation „R“ in Esslingen. Eine zweite Kontinuitätslinie führt zum deutschen Stab bei der sogenannten Wlassow-Armee. Heinz Herre, vormals leitender Mitarbeiter Gehlens bei FHO und später führende Figur der Organisation Gehlen bzw. des BND²⁶, war dort Chef des Stabes gewesen. Herre machte Baun Anfang 1946 auf Roman Hönlinger aufmerksam, den er in seinem Stab kennengelernt hatte. Es waren wohl diese Wlassow-Kontakte, deretwegen auch Hönlinger mit dem Aufbau einer eigenen Außenorganisation betraut wurde. Er holte sogleich mehrere seiner früheren Kameraden in den Baun-Apparat nach, der insofern ein fast paradiesischer Arbeitsplatz war, als es hier genügend Dollars, Bohnenkaffee und Zigaretten gab. Einzig Alfred Bentzinger, der während des Krieges verschiedenen Abwehrdienststellen in Frankreich angehört hatte, brachte es, ohne über Kriegserfahrung im Osten zu verfügen, im Frühjahr 1946 zum Leiter einer Außenorganisation. Bentzinger besaß andere Qualitäten. Er hatte im süddeutschen Raum zahlreiche gute Kontakte, insbesondere im Milieu ehemaliger Angehöriger der nationalsozialistischen Sicherheits-

²³ Vgl. Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 74f.

²⁴ Für das Beispiel der Außenorganisation „120“ vgl. Gerhard Säler, Kameraden. Nazi-Netzwerke und die Rekrutierung hauptamtlicher Mitarbeiter, in: Die Geschichte der Organisation Gehlen und des BND 1945–1968: Umriss und Einblicke, hrsg. von der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945–1968, Marburg 2014, S. 39–50.

²⁵ Vgl. Personalkennkarte, o.D., in: BND-Archiv, 220000, V-600, Bl. 4; Gruppe Bohlen, GV „H“, 6.5.1970, in: BND-Archiv 1402, o.BI.; Siegfried Graber, Notizen zu einem Aufbau, II. Teil, 1992/1993, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 18, Bl. 21; Erinnerungsbericht Eva Morgenstern, 1965, in: BND-Archiv, NL 18, o.BI.

²⁶ Zur Biografie Herres vgl. Meinl/Hechelhammer, Geheimobjekt, S. 172–174.

apparate. Seine Außenorganisation „114“ war denn auch als einzige nicht für die Informationsbeschaffung, sondern für die Spionageabwehr und Gegenspionage vorgesehen²⁷. Bei diesen frühen Personalentscheidungen, das illustrieren die Beispiele, verschmolzen persönliche Bekanntschaft und Verbindungen aus Kriegstagen zum maßgebenden Selektions- und Aufstiegskriterium. Angebliche oder tatsächliche Beziehungen zu antikommunistischen Gruppen im sowjetisch kontrollierten Teil Europas wurden besonders honoriert. Hermann Baun folgte damit seinem utopischen Aufbaukonzept. Die meisten Kontakte aus Kriegszeiten erwiesen sich allerdings schon bald als unergiebig, sehr viele waren, wenig überraschend, nicht mehr wiederzubeleben. Mit Nachrichtenbeschaffung aus der SBZ und der Beobachtung der sowjetischen Streitkräfte dort, hatte das alles wenig zu tun. Das musste erst noch mühsam erlernt werden.

Baun und seine Mitarbeiter in Oberursel beabsichtigten, die Außenorganisationen in eine Art Leistungswettlauf treten zu lassen. Anstatt fester Budgets sollten ihre Leiter erfolgsbezogen Geld und Tauschwaren erhalten. Über die Verwendung der Mittel konnten sie selbst entscheiden, Nachweise wurden nicht eingefordert. Die Leitungsgruppe konnte sich deshalb nur auf die vorgelegten Meldungen stützen, um diese Zuteilungen zu regulieren. Die Taktik, immer mehr Informationen zu liefern, versprach den Außenorganisationen, immer mehr Mittel zu erhalten. Quantität rangierte vor Qualität. Die Mehrzahl der Meldungen ging deshalb ohne expliziten Auftrag der Leitung ein und wurde von den Außenmitarbeitern bzw. deren V-Leuten aus eigenem Antrieb zu Papier gebracht. Das führte auch zu einer Erhöhung der Zuwendungen, die zur Anwerbung neuer Mitarbeiter und V-Leute eingesetzt wurden, die dann ihrerseits ohne konkreten Auftrag Informationen beschafften. Das System war letztendlich katastrophal, weil die „Operation Rusty“ vollkommen unsystematisch wenig gehaltvolle Meldungen fabrizierte und der Außenbereich sich dabei auch noch unkontrolliert reproduzierte. Die Leitungsgruppe konnte ihrer Verantwortung nicht annähernd gerecht werden. Die immer zahlreicher eingehenden Nachrichten waren bald nicht mehr hinreichend zu bearbeiten²⁸. Gleichzeitig blieben die Aufklärungsaufträge der Leitungsgruppe sehr häufig unerledigt²⁹. Dieser Fehlentwicklung standen Baun und seine Führungsmannschaft ebenso hilf- wie machtlos gegenüber, denn die V-Leute hielten sich an die Außenorganisationen. Das Klientensystem und die Finanzierungspraxis befeuerten das unkontrollierte Anwachsen des Apparates, zementierten die Eigenständigkeit der Außenorganisationen und erhöhten vor

²⁷ Zur Anwerbung und Tätigkeit Bentzingers bis 1945 vgl. James H. Critchfield, Auftrag Pullach. Die Organisation Gehlen 1948–1956, Hamburg/Berlin/Bonn 2005, S. 47; Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 71; Anmeldung Bentzinger, 18.3.1953, in: BND-Archiv, 220000, V-3030, Bl. 67.

²⁸ Heinz Herre, 26.2.1947, in: BND-Archiv, NL 2, Bd. 1, Bl. 40–45, hier Bl. 41.

²⁹ Ende März 1947 waren von den 68 Aufklärungsaufträgen der Spionageabwehr/Gegenspionage, die bis dahin an die Außenorganisationen gegeben wurden, 34 gar nicht oder nur in Teilen beantwortet worden. Vgl. III (Spionageabwehr/Gegenspionage) an Mitteleuropäische Zentrale (MEZ), 28.3.1947, in: BND-Archiv, 122288, Bl. 1855–1859, hier Bl. 1858 f.

alles deren Neigung, alle möglichen und möglichst viele Informationen zu sammeln und weiterzumelden – Qualität und Relevanz waren nebensächlich.

Die Praxis der Informationsbeschaffung der ersten Monate wurde vorwiegend durch die Fähigkeiten, die Kenntnisse und das Engagement der Informanten bestimmt. Schulungen gab es nicht, sodass man sich ganz auf das Spionagetalent und die Improvisationskunst der Angeworbenen verlassen musste. Als beste Quelle bei der Beobachtung der sowjetischen Luftstreitkräfte Ostdeutschland galt, um ein Beispiel zu geben, noch im Frühjahr 1948 ein ehemaliger Oberfeldwebel der Luftwaffe. Er lebte in Lüdenscheid und verbrachte im Durchschnitt zwei Wochen pro Monat in der sowjetische Besatzungszone, um Flugplätze zu beobachten. Der Informant war gehbehindert und insofern für solche „fliegenden Einsätze“ eigentlich wenig geeignet, glich dieses Manko aus Sicht seiner Führungsoffiziere aber durch Einsatzbereitschaft und Finesse mehr als aus. Die Mehrzahl der Agenten des Baun-Apparates, die Informationen über die SBZ beschafften, lebte wie dieser ehemalige Unteroffizier nicht vor Ort, sondern gewann ihre Informationen auf Reisen. Ebenso wie bei der Anwerbung fester Mitarbeiter griff man bei den V-Leuten in der ersten Zeit vor allem auf Personen zurück, die sofort verfügbar waren und schnell Ergebnisse zu liefern versprachen³⁰.

Neben der Kanalisierung des Mittelflusses versuchte die Leitungsgruppe um Baun, ihr freilich auch nicht durchdringendes Organisationswissen als Steuerungsinstrument einzusetzen. Die Außenorganisationen wurden nämlich so weit wie irgend möglich darüber im Unklaren gelassen, wer außer ihnen selbst noch Teil des Apparates war. Man sah in dieser Art der Geheimhaltung den Vorteil, unabhängig voneinander beschaffte Informationen miteinander abgleichen und besser bewerten zu können³¹. Eine Nebenwirkung war jedoch, dass Bauns Nachrichtendienst sich selbst auszuspionieren begann: Anfang November 1946 etwa ging eine Meldung über einen ehemaligen Major Moos ein, der im DP-Lager Geislingen bei Stuttgart Esten als Agenten anzuwerben versuche. Es handelte sich um den bereits genannten Außenstellenleiter Arthur Moos³². Die meldende Dienststelle wurde umgehend angewiesen, „die Beobachtung des M. einzustellen“³³, allerdings nicht darüber aufgeklärt, dass es sich bei ihm um einen eigenen Mitarbeiter handelte. Die Abschottung der Außenorganisationen voneinander – das war ein weiterer negativer Effekt – ließ die undurchsichtige Meldungsproduktion weiter ansteigen, sie führte zu Doppelarbeit und barg außerdem die Gefahr, dass Personen von mehreren Dienststellen als Agenten beschäftigt wurden. In diesem Fall erreichten identische Informationen auf verschiedenen Kanälen Bauns Leitungsgruppe und erschienen dadurch ungerechtfertigter Weise als besonders

³⁰ Vgl. Ronny Heidenreich, *Spionage der Organisation Gehlen in der SBZ und frühen DDR, 1946–1950* (Vortragsmanuskript), Berlin 2014.

³¹ Roman Hönlinger, *Die Anfänge der Beschaffung und zu Personen in der Vorläuferorganisation, 1983*, in: BND-Archiv, NL 15, Bd. 2, Bl. 14.

³² Er war bei Kriegsende Major, und seine Dienststelle befand sich im Raum Stuttgart. Die Abwehrmeldung Nr. 216 enthält einen Bericht über das DP-Lager Geislingen. III, Abwehrmeldung Nr. 216, 24. 2. 1947, Anlage 18, in: BND-Archiv, 122276, Bl. 969.

³³ III, Anlage zu Aufkl.Auftrag Nr. 41, 14. 11. 1946, in: BND-Archiv, 122288, Bl. 101.

glaubwürdig und gewichtig. Das Ziel, Informationen vergleichen und verlässlicher bewerten zu können, wurde nicht nur nicht erreicht, der vermeintliche Vorteil verkehrte sich sogar ins Gegenteil. Gleichzeitig wurde die Neigung der Außenorganisationen gefördert, alle Versuche der Leitungsgruppe, Einblick in ihren Personalbestand zu erhalten, zu beargwöhnen und zu unterlaufen; schließlich waren die V-Leute im Wettbewerb mit den anderen Außenorganisationen das wertvollste Kapital, das entsprechend geschützt wurde.

Die finanzielle Autonomie der Außenorganisationsleiter, gekoppelt mit den verfehlten Kriterien der Mittelzuweisung, führte nicht nur zu irreparablen Fehlentwicklungen, sie ließ die Leitung um Hermann Baun sogar von den Außenorganisationen abhängig werden. Sein nachvollziehbares Bestreben, möglichst rasch einen imponierenden Apparat auf die Beine zu stellen, beraubte, als dies rein quantitativ gelungen war, die Führung jeder Möglichkeit, die Außenorganisationen auch tatsächlich in den Griff zu bekommen. Nicht einmal einen zufriedenstellenden Überblick über die Zusammensetzung ihres Apparates hatte die Leitungsgruppe, geschweige denn der amerikanische Geldgeber. Die „Operation Rusty“ hatte sich innerhalb weniger Monate zu einem Gemenge weitgehend eigenständiger, steuerungsresistenter und abgeschotteter Personennetzwerke entwickelt. Ihre einzelnen Teile waren über amerikanische Waren und Geld nur lose an die Leitung gebunden. Hermann Bauns persönliche Beziehung zu den meisten Außenorganisationsleitern, die ihm ihren Posten zu verdanken hatten, war der wichtigste unter den wenigen Stabilitätsankern in seinem hypertrophen, längst aus dem Ruder gelaufenen Spionageapparat.

Die Integration der Gehlen-Gruppe

Reinhard Gehlen war in den USA von diesen Entwicklungen fast gänzlich abgeschnitten. Seine Gruppe war zwar im August 1945 in die USA geflogen, dort aber zunächst ihrer Arbeitsgrundlage beraubt worden, weil die FHO-Dokumente von einer für die Archivierung deutschen Beuteschriftguts zuständigen Abteilung des War Department beansprucht wurden. Bereits während des Krieges hatten die USA und Großbritannien Pläne entwickelt, deutsche Akten systematisch unter ihre Kontrolle zu bringen, wodurch ökonomische und militärische, historische und politische, juristische und nachrichtendienstliche Präferenzen unzähliger Dienststellen aufeinander trafen³⁴. Das Interesse an den deutschen Akten ging bald mit der Überlegung einher, mindestens partiell auch Deutsche zur Auswertung des Materials heranzuziehen. Gehlens Indienstnahme und Verfrachtung nach Amerika spielte sich deshalb in einer für ihn letztlich vorteilhaften Atmosphäre ab, da ein ausgeprägtes Interesse der Alliierten an deutschem Know-How einen regelrechten „Arbeitsmarkt“ für Wissenschaftler, Militärs und Beamte schuf.

³⁴ Vgl. Astrid M. Eckert, *Kampf um die Akten. Die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 2004, S. 22–76.

Der Weg Gehlens nach 1945 wurde – zuallererst von ihm selbst – als Kette glücklicher Umstände geschildert, an deren Ende der frisch besiegte Wehrmachtsgeneral, mit der Unterstützung einiger rangniederer, aber „die kommende politische Entwicklung illusionslos“ vorhersehender amerikanischer Offiziere, die Sieger von seinem Wert für sie überzeugen konnte³⁵. Dabei reiht Gehlen sich als ein Beispiel unter vielen in die Beschäftigung deutscher Funktionselemente durch die Alliierten nach Kriegsende ein³⁶. Häufig ergriffen einzelne Offiziere die Initiative, um die menschlichen und materiellen „Ressourcen“ des besiegten Deutschland zu sichern, ohne damit immer auch schon ein klares Kalkül über ihren konkreten, langfristigen Nutzen zu verbinden. Anders als es den Beteiligten damals erschien, war die Anheuerung Gehlens deshalb nichts Ungewöhnliches, doch weist sein Fall zwei Besonderheiten auf: Gehlens Gruppe gelang es während ihres USA-Aufenthalts, den Charakter ihrer Tätigkeit zu verändern. War man zunächst ausschließlich mit kriegsgeschichtlichen Arbeiten befasst, so bekam die kleine Gruppe im Laufe der Monate dann auch aktuelles Material des amerikanischen Nachrichtendienstes zur Auswertung vorgelegt. Spätestens ab Frühjahr 1946 lässt sich aus den Inhalten der erarbeiteten Studien die Absicht herauslesen, die deutschen Erfahrungen für einen möglichen künftigen Konflikt mit der Sowjetunion festzuhalten³⁷. Angesichts der voranschreitenden Verschlechterung der Beziehungen zu Moskau maß das War Department der Arbeit der Gruppe aktuelle Relevanz zu. Die wichtigere zweite Besonderheit lag in der Verbindung zu dem im besetzten Deutschland entstehenden Nachrichtenbeschaffungsapparat Hermann Bauns. Dessen Aufbau und Ausrichtung wurde zur Existenzberechtigung der Gehlen-Gruppe.

Es dauerte rund vier Monate, ehe Ende November 1945 eine erste direkte Verbindung zwischen Gehlen und Wessel bzw. Baun in Deutschland zustande kam. Der beginnende Briefwechsel ist nicht zuletzt wegen seiner doppelbödigen Kommunikation bemerkenswert: In Gehlens Schreiben, die von den Amerikanern natürlich kontrolliert wurden, verbanden sich Loyalitätsbekundungen gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika mit einem allgemeinen Führungsanspruch gegenüber dem Beschaffungsapparat im besetzten Deutschland. Baun wiederum erkannte in seinen Briefen die Anleitung durch Gehlen zwar formal an und meldete sporadisch auch den Stand der Arbeiten. De facto teilte er jedoch lediglich Entscheidungen mit, die er eigenverantwortlich getroffen hatte, und pochte gegenüber Gehlen und der US-Seite auf seine fachliche Autonomie, wie er sie

³⁵ Gehlen, Dienst, S. 135–147, Zitat S. 137; vgl. auch Reese, Organisation Gehlen, insb. S. 86–110; Wegener, Organisation Gehlen, S. 57–66. Reese und Wegener folgen vor allem den Ausführungen der frühen Gehlen-Unterstützer John Boker und Eric Waldman. Sie sind abgedruckt in: Forging an Intelligence Partnership, 1945–49, Bd. 1, S. 19–34 u. S. 45–50.

³⁶ Vgl. exemplarisch Esther-Julia Howell, Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtselemente, 1945–1961, Berlin u. a. 2016; Derek R. Mallett, Hitler's Generals in America. Nazi POWs and Allied Military Intelligence, Lexington 2013; Linda Hunt, Secret Agenda. The United States Government, Nazi Scientists, and Project Paperclip, 1945 to 1990, New York 1991.

³⁷ Vgl. Mallett, Hitler's Generals, S. 139 u. S. 164.

schon während des Krieges als Chef der „Leitstelle I Ost“ besessen hatte³⁸. Reinhard Gehlen blieb vorerst nichts anderes übrig als zuzustimmen. Er erklärte sich „hundertprozentig einverstanden“ und wollte, so wörtlich, „gern einige Jahre in dem von Otto [Baun] gewünschten Rahmen mitarbeiten“³⁹. Die späteren gegenseitigen Vorwürfe, der eine habe sich der Führung des anderen unterstellt und diese Zusage dann gebrochen, haben hier ihren Ursprung.

Der umgängliche und kompetente Gerhard Wessel etablierte sich in Deutschland in Vertretung Gehlens als Ansprechpartner der Offiziere von G2, USFET. Als der offizielle Beginn der Arbeit im März 1946 bevorstand, bat Hermann Baun Gehlen um eine allgemeine politische Lageeinschätzung und eine Skizze zur Ausrichtung der Spionagetätigkeit. Gehlen erarbeitete daraufhin einen Vorschlag für die „Regelung der ersten Arbeit“ sowie eine „Übersicht über wichtige Aufklärungsfragen“⁴⁰, ließ diese Papiere jedoch nicht an Baun gehen, sondern an seinen Vertrauten Wessel, und zwar mit der Maßgabe, dass die Dokumente an G2, USFET gegeben und von dort für Baun in Kraft gesetzt würden. So sollte Wessel auch mit künftigen Vorgaben verfahren. Gehlens „Vorschlag“ orientierte sich an dem nominellen Auftrag zur Spionageabwehr und war deshalb von Beginn an überholt⁴¹. Die Aufklärungsfragen hatte er bewusst umfangreich gehalten und thematisch breit angelegt. Sie sollten Bauns Arbeit „zunächst einen Rahmen geben“⁴². Die zuständigen amerikanischen Offiziere nahmen keinen inhaltlichen Einfluss auf Gehlens Vorgaben⁴³. Diese traten zwar in Kraft, entfalteten aber aufgrund ihres sehr allgemeinen Charakters und der geschilderten Art, wie der Beschaffungsapparat funktionierte, zunächst kaum Wirkung. Trotzdem waren sie überaus nützlich, denn sie halfen dabei, Wessel dauerhaft in die Rolle des Verbindungsmanns zwischen der Army und dem entstehenden Nachrichtendienst zu manövrieren. Gegenüber der US-Seite hatten Gehlen und Wessel damit nun zwar eine Vorrangstellung gewonnen, aber das berührte die Tätigkeit der „Operation Rusty“ in keiner Weise, denn Baun kontrollierte die amerikanischen Geldmittel und Waren, und er war es, der die Verbindung zu den Außenorganisationen in der Hand hatte.

Das war die Lage, als Gehlen im Juli 1946 mit seiner Arbeitsgruppe aus den USA nach Deutschland zurückkehrte und nun in die laufende Operation eingegliedert werden sollte. Die Anordnung dafür basierte auf einer Vorlage Wessels. Sie sah vor, dass die „Operation Rusty“ von nun an aus den Bereichen *Informationsbeschaffung*, geleitet von Baun, und *Auswertung* bestehen sollte, die sich aus vier Mitgliedern der Gruppe Gehlens und dem zu ihr zurückkehrenden Wessel zusammensetzte. Ein eindeutiges Über- oder Unterordnungsverhältnis zwischen den beiden Gruppen sah Wessel nicht vor: „Gruppe X [Baun] liefert das Nach-

³⁸ Vgl. zuletzt pointiert Meyer, *Subtile Reparaturarbeiten*, S. 31.

³⁹ Gehlen an Wessel, 28. 11. 1945, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 9, o. Bl.

⁴⁰ Gehlen an Wessel, 16. 4. 1946, in: Ebenda, o. Bl.

⁴¹ Wessel an Gehlen, 25. 5. 1946, in: Ebenda, o. Bl.

⁴² Gehlen an Wessel, 16. 4. 1946, in: Ebenda, o. Bl.

⁴³ Wessel an Gehlen, 25. 5. 1946, in: Ebenda, o. Bl.

richtenmaterial, Gruppe Fritz [Gehlen] bearbeitet und wertet es aus.“ Die Zusammenarbeit, so Wessel lapidar, sei „auf Grund der räumlichen Vereinigung sichergestellt“⁴⁴. Deane übernahm diese Vorlage praktisch unverändert und leitete sie in englischer Übersetzung an seinen Vorgesetzten, General Edwin L. Sibert, weiter⁴⁵. Wessels Vorschläge waren zweifellos eine Auftragsarbeit der zuständigen US-Offiziere und wahrscheinlich als Unterlage für die im Juli 1946 anstehende Entscheidung des War Department über die Weiterführung oder Beendigung des Projekts gedacht. Die geringfügigen Abweichungen zwischen Wessels Vorlage und der amerikanischen Version legen den Schluss nahe, dass Deane und Waldman ihren Vorgesetzten einen sinnvoll gegliederten und leistungsfähigen Apparat vortäuschten, der so überhaupt nicht existierte. Zum Verhältnis zwischen Gehlen und Baun hieß es in der US-Version, Gehlen übernehme die Verantwortung für die „coordination of the efforts of this group [Gehlen's Auswertung] with those of the Information group“⁴⁶. Wessel fungierte laut „Plan“ als Stellvertreter Gehlen's. Weitere Angaben wurden nicht gemacht. Wessels Diensttagebuch offenbart jedoch, welche Aufgaben er erledigen sollte: die Bearbeitung der „Großen Lage“ und die Auswertung der Neuen Zürcher Zeitung⁴⁷.

Es geschah in den darauffolgenden Monaten häufiger, dass Deane und Waldman sich deutsche Ausarbeitungen vorlegen ließen, auf deren Grundlage in Washington über die Weiterführung der Operation verhandelt wurde⁴⁸. Die amerikanischen Unterlagen aus dieser Zeit, die über die „Operation Rusty“ informieren, zeichnen deshalb ein geschöntes Bild von ihr. Wie ein Abgleich mit den deutschen Quellen im BND-Archiv ergibt, kaschierten sie vor allem die sehr begrenzten Arbeitsmöglichkeiten der Gehlen-Gruppe. Die enge Liaison zwischen den zuständigen US-Offizieren und den ehemaligen Wehrmachtoffizieren führte im Ergebnis zu einer fortgesetzten Fehlinformation der höheren amerikanischen Dienststellen. Die amerikanischen Dokumente sind aber noch in anderer Hinsicht realitätsfern: Sie hefteten Gehlen eine formale Gesamtverantwortung für das Projekt an, was dieser sich gern gefallen ließ, doch entzogen sich die Außenorganisationen – das Herzstück – seinem Einfluss; diese blieben auf Baun fixiert.

Da die Army die Dinge laufen ließ und Gehlen zur Durchsetzung seines Führungstitels die Mittel fehlten, änderte die Einbeziehung der Gruppe Gehlen/Wessel in die „Operation Rusty“ zunächst nichts an den eingefahrenen Struk-

⁴⁴ Vorschläge für Maßnahmen und Umorganisation nach Eintreffen Gruppe Fritz, 28.6.1946, in: Ebenda, o. Bl.

⁴⁵ Vgl. Deane an Assistant Chief of Staff, G2, USFET, 2.7.1946, in: Forging an Intelligence Partnership, 1945–49, Bd. 1, S.93–97, hier S.95.

⁴⁶ Ebenda, Bl. 94.

⁴⁷ Diensttagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 15.7.1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

⁴⁸ Auch den sogenannten Vandenburg-Report, eine ausführliche Darlegung der bisherigen Arbeitsergebnisse der Operation für die Central Intelligence Group aus dem Herbst 1946, verfassten Gehlen und seine Mitarbeiter. Der Bericht ist mit Schwärzungen abgedruckt in: Forging an Intelligence Partnership, 1945–49, Bd. 1, S.103–123; Belege zur Autorenschaft der Gehlen-Gruppe finden sich im Diensttagebuch Wessels, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

turen. Hermann Baun blieb Herr des Budgets. Neue Mitarbeiter konnten nur in seinem Bereich eingestellt, Schwarzmarktwaren nur mit seiner Zustimmung beschafft werden. Gehlen blieb einstweilen vollständig von Baun abhängig. Die Personalie Gustav Hilger illustriert dieses Verhältnis und die Probleme, die daraus entstanden. Hilger galt bei Kriegsende als einer der besten Kenner der Sowjetunion⁴⁹. Er hatte über 40 Jahre in Russland gelebt und war 18 Jahre lang Angehöriger der deutschen Botschaft in Moskau gewesen. Auch ihn brachte die Army in die USA, wo er Studien für den militärischen Nachrichtendienst und das Außenministerium anfertigte. Wie Gehlen kehrte er im Juli 1946 nach Deutschland zurück, auch er wurde in die „Operation Rusty“ aufgenommen. Dort gelangte er in Bauns Führungsstab, wo er für die Bearbeitung „politischer und wehrwirtschaftlicher Fragen des Ostraumes“ eingeplant war⁵⁰. Gehlen versuchte sofort, diesen prominenten Experten zu sich herüber zu ziehen, scheiterte aber am Widerstand Bauns⁵¹. An den Ausarbeitungen der Auswertung aus dem zweiten Halbjahr 1946 war Hilger nicht beteiligt. So wuchs dort die Unzufriedenheit über seine Zuordnung. Hilgers politischen Sachverstand hätte man sich gerne zunutze gemacht⁵².

Zu solchen Spannungen kam es auch wegen der Materialversorgung. Größere Wünsche konnte allein Baun erfüllen, wie sich am grotesk anmutenden Kampf Gehlens um einen eigenen PKW zeigte. Weil bisher nur die Beschaffungsgruppe über einen Wagen verfügte⁵³, brachte Gehlen Mitte September die Frage nach einem für die Auswertung vor. Baun reagierte abweisend: „Habe keinen übrig.“ Vier Wochen später zeigte sich Baun zugänglicher und versprach, es werde in den nächsten Tagen ein Wagen eintreffen. Gehlen entschied, das Auto solle allein ihm zur Verfügung stehen, und zwar „aus prinzipiellen und psychologischen Gründen“. Zwölf Tage später traf es tatsächlich im Lager ein, es fuhr aber noch nicht: „F [Gehlen]: Batterie fehlt jetzt noch.“ Also sollte sie Baun von seiner nächsten Fahrt nach Heidelberg mitbringen. Daraus scheint aber nichts geworden zu sein, denn bald versuchte Gehlen, auf anderem Wege ein Auto zu organisieren⁵⁴. Wes-

⁴⁹ Amerikanische und britische Regierungsstellen erreichte kurz nach Kriegsende gleichermaßen das Stalin zugeschriebene Bonmot, „German heads of State and German Ambassadors to Moscow came and went – but Gustav Hilger remained.“ Zit. in: Interrogation Report Gustav Hilger, 13. 10. 1945, in: British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print, Part III: From 1940 through 1945, Series A: The Soviet Union and Finland, Vol. 6: January 1945–December 1945, bearb. von Anita Prazmowska, Frederick, Md. 1997, S. 280; Military Intelligence Service, 208596, 11. 10. 1945, online unter: CIA, Electronic Reading Room (ERR), HILGER, GUSTAV. Vgl. auch Eckart Conze u. a., Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010, S. 369–373.

⁵⁰ Aufklärungsgruppe, Juli 1946, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 15, Bl. 110.

⁵¹ Diensttagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 3. 8. 1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.; Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 65; Kurt Kohler, Erinnerungssplitter, o. D., in: BND-Archiv, NL 17, Bd. 1, Bl. 12.

⁵² Diensttagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 10. 12. 1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

⁵³ Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, S. 5.

⁵⁴ Diensttagebuch Gerhard Wessels, Einträge vom 19. 9., 17. 10., 19. 10., 29. 10. u. 18. 11. 1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

sels Tagebuch enthält noch mehr solche Widrigkeiten, den langen Kampf um eine Schreibmaschine etwa⁵⁵.

Die vollkommene Versorgungsabhängigkeit der Gehlen-Gruppe befeuerte das Zerwürfnis mit Baun ab Herbst 1946 erheblich. In der Mangelgesellschaft der Besatzungsjahre war das Verfügungsrecht über Lebensmittel und Engpass-Waren eine Trumpfkarte – in der deutschen Spionagetruppe bald wichtiger als der monatliche Lohn. Für Baun war seine Finanzhoheit ein Machtmittel par excellence. Er unterlief damit nicht nur den Führungsanspruch Gehlens, sie führte auch dazu, dass die Auswertungsgruppe nicht anwachsen konnte. Im zweiten Halbjahr 1946 kam dort nur eine einzige Schreibkraft hinzu⁵⁶, während der Beschaffungsbereich wuchs und wuchs. Ganz anders als es die Gründungslegende des BND will, war Hermann Baun und nicht Reinhard Gehlen die beherrschende Persönlichkeit in der Frühphase der „Operation Rusty“. Ihr Schwerpunkt war die Informationsbeschaffung und nicht die Auswertung. Personaleinsatz und Mittelverwendung wurden immer mehr zu Prestigefragen in der schwelenden Auseinandersetzung zwischen Baun und Gehlen und immer weniger eine Angelegenheit sachlicher Notwendigkeit. Der Start in die neue deutsche Spionagetätigkeit war so von Beginn an belastet: Wildwuchs, Kontrollverlust, dürftige Ergebnisse, Streit in der Spitze.

Der Auswertung um Gehlen und Wessel war es unter diesen Bedingungen kaum möglich, Einfluss auf die Arbeit des Beschaffungsapparates zu nehmen⁵⁷. Informationswünsche übermittelten sie in unregelmäßigen Abständen in Form von sogenannten Aufklärungsaufträgen, von denen bis Anfang 1947 ganze 30 an Bauns Leitungsgruppe gingen⁵⁸. Diese gab sie allerdings nicht direkt an die Außenorganisationen weiter, sondern ließ sie in ihre eigenen operativen Anweisungen einfließen⁵⁹. Aufklärungswünsche und Nachfragen der Auswertung gelangten so mitunter erst mit mehreren Wochen Verzögerung und mit verändertem Fokus an die Außenorganisationen, die ihnen dann nachgingen oder auch nicht. Auch in umgekehrter Richtung blieb die Verbindung zwischen Auswertung und

⁵⁵ Ebenda, Eintrag vom 4. 11. 1946, o. Bl.

⁵⁶ Liste der Angehörigen der Evaluation Group (Auswertungsgruppe), 1. 11. 1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

⁵⁷ Erschwerend kam hinzu, dass sich beide Gruppen ab September 1946 nicht mehr gemeinsam in Oberursel aufhielten. Mitte August waren Gerüchte aufgekommen, die Operation sei vom sowjetischen und von anderen amerikanischen Nachrichtendiensten enttarnt worden. Um die Verantwortung der Army zu verschleiern, wurde die Leitungsgruppe der Beschaffung in ein ehemaliges Hotel nach Schmitten, rund zwanzig Kilometer von Oberursel entfernt, verlegt. Baun bezog ein eigenes Haus in der Nähe. Diensttagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 22. 8. 1946, in: Ebenda, o. Bl.; Plan for the Organization Otto based on the directions of G2, 23. 8. 1946, in: BND-Archiv, 1111, Bl. 28–30, hier Bl. 29.

⁵⁸ Die Aufträge wurden nummeriert; sie sind nur unvollständig überliefert. Aufklärungsauftrag Nr. 29 datiert vom 8. 1. 1947. Vgl. BND-Archiv, 122699, Bl. 2249.

⁵⁹ Sie wurden ebenfalls unter der Bezeichnung „Aufklärungsaufträge“ ausgegeben. Allein von der Gegenspionage/Spionageabwehr gingen zwischen August 1946 und Jahreswechsel 1946/47 rund 50 solcher Aufträge an den Außenbereich. Vgl. BND-Archiv, 122288, Bl. 1588 ff.

Beschaffungsapparat unsystematisch und ungenügend. Bei der Spionageabwehr/ Gegenspionage hatte Gehlens Gruppe nicht einmal den ersten Zugriff auf die eingehenden Meldungen, da sie von Bauns Stab in „Abwehrberichten“ zusammengefasst, ins Englische übersetzt und direkt an G2, USFET geschickt wurden. Erst über diesen Umweg gelangten die Berichte an Gehlen⁶⁰, der nun seinerseits Nachfragen stellen konnte. Daraufhin übersetzte sie der Leitungsstab der Beschaffung erneut in eigene „Aufklärungsaufträge“ für die Außenorganisationen. Stellte die Army Nachfragen, wurden sie zunächst an Gehlen und von dort an Bauns Beschaffungstab weitergeleitet. Hier, und nicht bei Gehlen, befand sich also der Dreh- und Angelpunkt dieses gegenläufigen und sehr umständlichen Informationsflusses von Aufträgen und Meldungen. Im Baun-Bereich begann man sogar, eigenständig auszuwerten, ohne dass Gehlens Auswertung Einfluss darauf hatte, ja man wusste nicht einmal, wie Bauns Apparat eigentlich arbeitete. In einer internen Besprechung fragte etwa ein Mitarbeiter Gehlens: „Was macht O [Baun] mit unseren Aufklärungsforderungen? Wie gibt er sie weiter?“⁶¹ Die Frage blieb unbeantwortet. Für viele der erhalten gebliebenen Agenten-Meldungen aus den ersten Monaten existieren keine Hinweise, dass sie überhaupt zur Auswertungsgruppe Gehlens gelangten.

Die „Operation Rusty“ hatte sich in ihrem ersten Jahr zu einem fleißig produzierenden Friedhof für Informationen unterschiedlichster Art und Qualität entwickelt. Deshalb ist eine Einschätzung ihrer Spionageschwerpunkte in dieser Zeit nur begrenzt möglich. Gehlen hob gegenüber den amerikanischen Dienststellen stets die Beschaffung operativer militärischer Informationen hervor. Amerikanische Dokumente bestätigen das auch⁶². Wegen der geschilderten organisatorischen Eigenheiten und Funktionslogiken von „Rusty“ sind diese Zeugnisse aber nicht zum Nennwert zu nehmen. Sehr viele der vom Baun-Apparat beschafften Informationen erreichten Gehlen überhaupt nicht, häufig auch nicht einmal die Army. Bauns Stab siebte sie aus, verarbeitete sie oder warf sie schlicht in den Papierkorb. Schon ein flüchtiger Blick auf die Überlieferung im BND-Archiv legt nahe, dass beispielsweise die Ausforschung vermeintlicher oder tatsächlicher kommunistischer Aktivitäten in der amerikanischen Besatzungszone einen erheblichen Teil der Baun'schen Spionage ausmachte⁶³.

⁶⁰ Aufklärungsauftrag Nr. 25, 10. 11. 1946, in: BND-Archiv, 122699, Bl. 2251. Dort wird Bezug genommen auf den „Counterintelligence Report No. 53“ und Nachfragen unter Angabe der betreffenden Zeilen des Reports gestellt. Der Report ist nicht überliefert. Thematisch entsprechen die Nachfragen vollständig den Inhalten der „Abwehrmeldung Nr. 53“, die Zeilenangaben weichen aber ab. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Auswertung nur die englische Übersetzung vorlag.

⁶¹ Diensttagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 19. 8. 1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

⁶² Vgl. USFET, G-2 Division an Chief Intelligence Branch, 24. 9. 1946, in: Forging an Intelligence Partnership, 1945–49, Bd. 1, S. 124–127.

⁶³ Die von Klaus-Dietmar Henke im Rahmen des Forschungsprojekts zur Geschichte des BND vorbereitete Studie zur Tätigkeit des Nachrichtendienstes im Innern dürfte hier nähere Aufschlüsse bringen.

Der ganz ungleiche personelle Aufwuchs der beiden Gruppen, verbunden mit dem eifersüchtigen Bemühen beider Seiten, Zuständigkeiten möglichst im eigenen Bereich zu halten, hatte zu einem mehr als umständlichen Verfahren des Informationsaustausches geführt, in dem die Auswertung Gehlens keine wesentliche Rolle spielte. Und da Bauns Mitarbeiter auch noch damit begannen, eingehende Meldungen selbst auszuwerten, verloren Gehlen und seine kleine Gruppe innerhalb der „Operation Rusty“ immer mehr an Bedeutung.

Welche Zukunft? – Eine Besprechung und ihre Folgen

Eine der wichtigsten Wegmarken in der Vorgeschichte des Bundesnachrichtendienstes, so behauptete es Gehlen später immer wieder, sei der 30. August 1946 gewesen. An diesem Tag habe er mit General Sibert, dem Chef des Intelligence-Stabes der amerikanischen Besatzungstruppen, ein mündliches „Gentlemen’s Agreement“ über die Bedingungen geschlossen, unter denen sich die deutsche Seite zur Weiterarbeit im amerikanischen Auftrag bereit erklären konnte⁶⁴. Der Besprechung kommt in der Tat eine besondere Bedeutung zu, jedoch in ganz anderer Weise, als Gehlen stets behauptete. Sibert zählte zu den profiliertesten Nachrichtendienst-Offizieren der US-Army⁶⁵ und stand kurz vor seinem Wechsel zum neuen zentralen Nachrichtendienst der USA, der Central Intelligence Group (CIG), dem Vorläufer der Central Intelligence Agency (CIA). Er plante, die „Operation Rusty“ dorthin mitzunehmen. Sibert hatte in den vorangegangenen Wochen bereits eine Verlegung der deutschen Helfer in die USA angedeutet und stellte nun zwei weitere Forderungen: Die Operation müsse zunächst von amerikanischen Fachleuten eingehend geprüft und anschließend in die neue CIG eingegliedert werden⁶⁶. Während Gehlen und Wessel sich damit einverstanden erklärten und auch leicht einverstanden sein konnten, zögerte Hermann Baun, den Amerikanern umfassenden Einblick in seinen weit verzweigten Apparat zu gewähren⁶⁷. Eine Abmachung auf Augenhöhe zwischen der deutschen und der amerikanischen Seite, ein „Gentlemen’s Agreement“, wurde an diesem Tag nicht geschlossen; es passte auch überhaupt nicht zur Agenda dieses Tages. Es ging schlicht darum, die Möglichkeit einer Weiterarbeit der deutschen Spionagetruppe für die USA zu besprechen. Sibert diktierte die Bedingungen und Gehlen beilte sich, sie zu akzeptieren. Hermann Baun dagegen ging nicht darauf ein, weil sie seinen Überzeugungen über den Charakter und die Funktionsweise seines Apparates widersprachen. Das gefiel den Amerikanern nicht, und so leitete das Sibert-Gehlen-Gespräch die Entscheidung im Konflikt zwischen Gehlen und Baun ein.

⁶⁴ Gehlen, Dienst, S. 149f.

⁶⁵ Vgl. Ludwell Lee Montague, General Walter Bedell Smith as Director of Central Intelligence. October 1950 – February 1953, University Park 1992, S. 186.

⁶⁶ Dienstagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 30.8.1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl. Vgl. auch Wegener, Organisation Gehlen, S. 72; Critchfield, Auftrag Pullach, S. 50f.

⁶⁷ Dienstagebuch Gerhard Wessels, Eintrag vom 30.8.1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

Da die Weiterexistenz von „Rusty“ am Widerstand Bauns zu scheitern drohte, setzten Gehlen und Wessel alles daran, ihren Einfluss auf dessen Beschaffungsbereich auszudehnen. Am 30. September gab Gehlen die Leitung der Auswertung an Wessel ab, um sich stärker mit der Arbeit Bauns befassen zu können⁶⁸. Wessel wiederum versuchte mithilfe organisatorischer Reformen den Zugriff auf den Beschaffungsapparat zu verbessern: Er änderte im November die Arbeitsaufteilung der Auswertung und ordnete an, dass jeder Mitarbeiter künftig nur die „Order-of-Battle“-Bearbeitung⁶⁹ erledigen und laufend die Erstellung von Aufklärungsfordernungen für den Beschaffungsapparat durchzuführen habe⁷⁰. Das zielte darauf ab, die Tätigkeit der Außenorganisationen stärker auf die militärische Aufklärung in der sowjetischen Besatzungszone auszurichten, denn hier sah und hatte die Auswertung schließlich ihre Kernkompetenz aus Kriegszeiten.

Ab Herbst 1946 versuchten Gehlen und Wessel also direkt, auf den Beschaffungsbereich einzuwirken, für den Baun bisher allein zuständig war. In den Unterlagen des BND weist nichts darauf hin, dass die später so oft beschworene Grundidee, einen einheitlichen Nachrichtendienst aufzubauen, der Informationsbeschaffung und -auswertung integrierte, von Gehlen frühzeitig entwickelt und konsequent verfolgt worden wäre⁷¹. Das Konzept entstand überhaupt nicht aus den Erfahrungen des Krieges, wie er später glauben machte⁷². Erst als die Army Druck ausübte und die Weiterarbeit von „Rusty“ davon abhängig zu sein schien, dass sie auf den gesamten Apparat Einfluss gewannen, verließen Gehlen und der besonders vehemente Baun-Kritiker Wessel die organisatorischen Pfade, die sie in der Wehrmacht kennengelernt hatten. Erst ab Herbst 1946 unternahmen sie Schritte und erdachten sie Maßnahmen, um Informationsbeschaffung und Auswertung enger miteinander zu verzahnen. Diese Überlegungen fußten nicht auf fachlicher Überzeugung, sondern sie waren schlicht Mittel zum Zweck, ihrem bisher allenfalls in den Papieren der US-Army existierenden Führungsanspruch nun auch ein materielles Fundament zu verschaffen.

Am 19. Dezember 1946 wurde in New York die Überführung der „Operation Rusty“ zur CIG beraten. Das Ergebnis lag ganz auf General Siberts Linie, denn die Entscheidung darüber wurde bis zur Überprüfung des Apparates durch einen versierten CIG-Mann verschoben⁷³. Weil Gehlen und Wessel wussten, dass die Army die Operation an die CIG abzugeben hoffte, bot sich ihnen jetzt die Möglichkeit – und gleichzeitig standen sie unter großem Druck –, den Konflikt mit Baun zu entscheiden. Während der Jahreswende 1946/47 entwarfen sie eilig eine Vorlage zur Einrichtung einer deutschen Gesamtführung, die dem verantwort-

⁶⁸ Ebenda, Eintrag vom 30.9.1946, o. Bl.

⁶⁹ Die „Order-of-Battle“ beschreibt die fortlaufende Erfassung der Stärke und Verteilung der verfügbaren Truppen des militärischen Gegners.

⁷⁰ Evaluation Group, Anhalt für die Aufgabenverteilung, 15.11.1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

⁷¹ Vgl. hierzu auch Meyer, *Subtile Reparaturarbeiten*, S. 27 f.

⁷² Vgl. Reinhard Gehlen, *Verschlußsache*, Mainz 1980, S. 27.

⁷³ Vgl. Helms, *Memorandum for the Records: "Operation Rusty"*, 19.12.1946, in: *Forging an Intelligence Partnership, 1945–49*, Bd. 1, S. 195.

lichen US-Offizier Deane direkt unterstehen sollte. Dafür fassten sie die beiden Bereiche Auswertung und Informationsbeschaffung zunächst einmal begrifflich zusammen. Bisher war nur der Apparat Bauns im internen Schriftwechsel und gegenüber der Army als „Organisation“ bezeichnet worden. In der Vorlage firmierten nun alle Bereiche der „Operation Rusty“ als „Gesamtorganisation“. Letzte begriffliche Unschärfen verbesserte Gehlen handschriftlich: Baun als „nachrichtendienstlicher Experte“ sollte nicht der „Gesamtleitung“ angehören, sondern eine Abteilung der „Gesamtorganisation“ führen⁷⁴. Gehlen dagegen sollte als deren neu zu installierender Leiter über die zugewiesenen Mittel verfügen können und ein Weisungsrecht gegenüber den Außenorganisationen erhalten. Der Terminus „Organisation“ wurde zur Chiffre für Gehlens Führungsanspruch.

Als Mitte Januar 1947 die Entscheidung über diese Pläne anstand, untermauerten Gehlen und Wessel ihre Ambitionen erstmals mit einem Verweis auf die angebliche Abmachung mit General Sibert: Dieser habe Gehlen den Auftrag erteilt, „deutscherseits die Leitung der Op. Rusty zu übernehmen; eine schriftliche Festlegung des allgemein gehaltenen Auftrages erfolgte nicht. Der Auftrag wurde von mir [Gehlen] angenommen, da 1. General Sibert meine ihm vorgetragenen grundsätzlichen Auffassungen in ideologischer und arbeitsmäßiger Hinsicht voll billigte; 2. Herr Berndt [Baun] sich mit seiner, während meines Aufenthaltes in den USA entstandenen Gruppe mir freiwillig unterstellte“⁷⁵. Das Tandem Gehlen – Wessel verstand es inzwischen immer besser, sich in den improvisierten und sich unablässig ändernden Rahmenbedingungen der frühen Nachkriegszeit einzurichten, und sie agierten immer sicherer darin. Als die Entscheidung anstand, den in unkontrolliertem Wildwuchs entstandenen Apparat in das Korsett des jungen amerikanischen Nachrichtendienstes CIG einzufügen, lieferten sie ihrem Geldgeber eine Gründergeschichte, in der politisch-fachlicher Konsens, absichtsvoll-überlegtes Handeln und rational-effektive Strukturen die wichtigsten Botschaften waren. Nichts davon deckte sich mit den Realitäten der inzwischen rund einjährigen Spionagearbeit. Das Sibert-Gespräch war nicht offiziell protokolliert worden und konnte so problemlos zur Selbstlegitimierung herangezogen werden. Bald nach Kriegsende wie in den Jahrzehnten danach verstand es Reinhard Gehlen, die für Außenstehende komplett verschlossene Geschichte seines Dienstes, besser das, was er dazu erklärte, als politisches Instrument einzusetzen; daneben wurde es zu seinem persönlichen Heldenlied. Weiter könnten der Gründungsmythos des BND und die historische Realität kaum auseinanderklaffen.

Die bis zur Verantwortungslosigkeit sorglosen Offiziere Deane und Waldman entschieden im Sinne der Vorlage Gehlens⁷⁶. Sie folgten weiterhin dem Plan Siberts, die „Operation Rusty“ an die CIG abzugeben, was zu diesem Zeitpunkt

⁷⁴ Richtlinien für die Weiterführung der Operation Rusty, 27. 12. 1946, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl. (Die Hervorhebung entspricht der handschriftlichen Korrektur Gehlens.)

⁷⁵ Denkschrift über die Notwendigkeit neuer Führungsmaßnahmen in der Operation Rusty, 13. 1. 1947, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl., und BND-Archiv 1111, Bl. 89–93, hier Bl. 89. Laut einer handschriftlichen Bemerkung stammt der Entwurf von Wessel.

⁷⁶ Festlegung der wesentlichen Besprechungspunkte vom 16. 1. 1947, in: BND-Archiv, 1111, Bl. 97.

noch immer nicht geklärt war. Der auf Unabhängigkeit und Undurchsichtigkeit seines Apparates bedachte Baun stellte dafür ein Hindernis dar. Viel erfolgversprechender erschien es, den willfähigen Gehlen als Leiter zu präsentieren – wiewohl dessen Auswertungsgruppe innerhalb der gesamten Operation bisher fast ohne Bedeutung gewesen war. Am 25. Februar 1947 legte Deane die Rechte und Pflichten des „German Chief of Operation“ schriftlich fest und übertrug sie formell auf Gehlen. Die Army löste den Führungskonflikt, indem sie Gehlen die Finanzhoheit übertrug und Baun damit seine Machtgrundlage entzog⁷⁷. Hermann Baun war nicht zuletzt deshalb gescheitert, weil er versucht hatte, die Eigenständigkeit des Dienstes durchzusetzen – ganz so wie es Gehlen später für sich in Anspruch nahm, in Wirklichkeit aber gar nicht erst versucht hatte.

Organisationswerdung: Strukturen im Frühjahr 1947

Gehlen und Wessel konnten nun daran gehen, auch die Auswertung personell aufzustocken, funktional auszudifferenzieren und vor allem Personen heranzuziehen, die bisher zum Baun-Bereich gehört hatten. Im März 1947 wurden in der Auswertungsgruppe die Arbeitsbereiche „Political Evaluation“ unter Gustav Hilger und „Economical Evaluation“ unter Helmut Klocke eingerichtet. Klocke hatte sich mit agrarsoziologischen Studien innerhalb der Ostforschung des „Dritten Reichs“ einen Namen gemacht, war 1936 ins Reichsluftfahrtministerium gewechselt und gehörte während des Krieges der Abteilung „Fremde Luftwaffen Ost“ an⁷⁸. Die bisher selbstständig arbeitende Presseauswertung wurde Heinz Herre unterstellt und ebenfalls der Auswertung angegliedert⁷⁹. Die Durchsetzung von Gehlens Führungsanspruch zog bei der Auswertung sogleich einen enormen Entwicklungsschub nach sich. Innerhalb weniger Wochen verdoppelte sich die Mitarbeiterzahl, und sie gewann durch Hilger und Klocke ein zivileres Profil. Die englischen Bezeichnungen weisen darauf hin, dass alle Maßnahmen in dieser Phase im Hinblick auf die amerikanische Anerkennung des Dienstes erfolgten. Gehlen bemühte sich um die sichtbare „Amerikanisierung“ des Apparates.

Im Beschaffungsbereich nahm das neu installierte Leitungsduo keine organisatorischen Veränderungen und auch kaum personelle Wechsel vor. Selbst von Baun trennte man sich zunächst nicht, denn auf ihn war der gesamte Apparat zugeschnitten. Außerdem beabsichtigten Gehlen und Wessel, den Nachrichten-

⁷⁷ Deane an German Chief of Operation Rusty, 25.2.1947, in: BND-Archiv, 1111, Bl. 98; ebenfalls enthalten in: *Forging an Intelligence Partnership, 1945–49*, Bd. 1, S. 201.

⁷⁸ Zur Biografie und Tätigkeit Klockes bis 1945 vgl. Carsten Klingemann, *Soziologie und Politik. Sozialwissenschaftliches Expertenwissen im Dritten Reich und in der frühen westdeutschen Nachkriegszeit*, Wiesbaden 2009, S. 45 ff. u. S. 78 f.; Sonja Schnitzler, *Soziologie zwischen Wissenschaft und Politik. Elisabeth Pfeil und das „Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik“*, Wiesbaden 2012, S. 120 u. S. 296–298. Zur Tätigkeit und der organisatorischen Entwicklung des Nachrichtendienstes der Luftwaffe vgl. Meyer, Klatt, S. 219–226; Pahl, *Fremde Heere Ost*, S. 169–187; Horst Boog, *German Air Intelligence in the Second World War*, in: *Intelligence and National Security* 5 (1990), H. 2, S. 350–424.

⁷⁹ Gliederung der Evaluation Group, Entwurf, 20.3.1947, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl.

dienst, den sie nun leiteten, stärker im gesamten Ostblock aktiv werden zu lassen. Spionage gegen die Sowjetunion verstanden sie nach wie vor als Expertengeschäft, in dem Erfahrung Voraussetzung des Erfolges war. „The agent service against Russia is to such a large degree a matter of long experience and accurate knowledge of the Russian mentality that only a very few German officers were able to lead and employ Russian agents with any degree of success“⁸⁰, hatte Gehlen im Sommer 1945 die Amerikaner belehrt, und dieser Überzeugung hing er nach wie vor an. Lediglich Hans-Jürgen Dingler, ein entfernter Verwandter Gehlens, wurde Baun als „Chef des Stabes“ und Aufpasser zur Seite gestellt. Dingler verfügte aus Gehlens Sicht über die notwendige Expertise, denn er hatte zwischen 1937 und 1939 die Abwehrstelle in Schlesien geleitet⁸¹. Dingler bemühte sich sofort um eine Systematisierung der Arbeitsroutinen und zeigte viel Präsenz bei den Außenorganisationen. Weisungen wurden auf seine Initiative hin nun häufiger in schriftlicher Form gegeben und besser mit der Auswertung abgestimmt⁸². Solche Maßnahmen waren dringend erforderliche Reaktionen auf den immer größer werdenden Arbeitsumfang, der mit dem persönlichen Führungsstil Bauns nicht mehr bewältigt werden konnte. Diese Änderungen wurden auch im Beschaffungsbereich begrüßt⁸³. Im Mai 1947 wurde Hermann Baun als Leiter der Beschaffung endgültig durch Dingler ersetzt und zum Leiter einer kleinen, vom restlichen Apparat abgeschirmten Dienststelle degradiert. Sein Nimbus als Spionagefachmann blieb dennoch intakt. Selbst Gehlen konnte sich nur langsam davon frei machen: Als es Anfang 1948, als der Kalte Krieg Realität geworden war, noch immer nicht gelang, politisch wichtige Informationen aus der Sowjetunion zu beschaffen, brachte Gehlen Bauns Rückkehr in die Führungsriege des Dienstes ins Spiel. Letztlich scheiterte seine Initiative aber am Widerstand Dingers und Wessels. Baun blieb bis 1949 Mitarbeiter des Gehlen-Dienstes und sollte hochkarätige Verbindungen aufbauen. Nach anhaltenden Auseinandersetzungen wurde er im Oktober 1949 schließlich entlassen, nachdem ihm Unterschlagungen nachgewiesen werden konnten⁸⁴. Er starb 1951 an einem Krebsleiden.

Auf die Außenorganisationen wirkten sich die Veränderungen in der Leitungsebene Anfang 1947 kaum aus. Wirklicher organisatorischer Wandel war bei die-

⁸⁰ The German G-2 Service in the Russian Campaign (Ic-Dienst Ost), in: German Military Intelligence, 1939–1945, hrsg. v. Military Intelligence Division, Frederick, Md. 1984, S. 1–135, hier S. 8; die deutsche Version, „Auswertemethoden des deutschen Ic Dienstes im Osten“, ist im BND-Archiv, NL 13, Bd. 1, überliefert. Zur Funktion der Studie als „Bewerbungsschreiben“ Gehlens für die Army vgl. John Boker, Report of Initial Contacts with General Gehlen’s Organization, 1.5.1952, in: Forging an Intelligence Partnership, 1945–49, Bd. 1, S. 19–34, hier S. 25.

⁸¹ Anmeldung Hans-Jürgen Dingler, 19.2.1960, in: BND-Archiv, 220000, V-53115, Bl. 20 f.

⁸² Graber, Bearbeitung historischer Vorgänge, hier Schreiben v. 17.9.1947 u. 25.5.1981, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 15, Bl. 122–124.

⁸³ Herre, 26.2.1947, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 1, Bl. 40–45, hier Bl. 44.

⁸⁴ Vgl. Dienstagebuch Heinz Herre, Einträge vom 23.6., 19.10. u. 27.10.1949, online unter: College of William and Mary, Digital Archive, Diary of Heinz Danko Herre; Rolf-Dieter Müller, Frühe Konflikte. Annäherung an eine Biografie Reinhard Gehlens, in: Geschichte der Organisation Gehlen, S. 17–25, hier S. 24 f.

sen sehr heterogenen Einrichtungen kaum durchzusetzen. Ein personelles Revirement wurde zunächst gar nicht erst versucht. Alle unter Baun amtierenden Außenorganisationsleiter waren auch im Frühjahr 1947 noch im Amt. Entsprechend erfolglos blieben auch die schüchternen Bemühungen, Strukturveränderungen durchzusetzen. Um die Arbeit besser zu koordinieren, wurde den Außenorganisationen seit Ende März 1947 zwar zugestanden, beim Beschaffungsstab anzufragen, ob bestimmte Personen mit anderen Dienststellen in Verbindung stünden⁸⁵, doch ein geregelter direkter Austausch untereinander war weiterhin untersagt. Rückmeldungen zu solchen Personenanfragen ließen nicht selten Wochen auf sich warten oder blieben ganz aus. Im Juni wurde eine vierwöchige Meldedefrist eingeführt⁸⁶, aber die Lage besserte sich nicht. Die Außenorganisationen blieben unübersichtliche Konglomerate aus personellen Netzwerken, die voneinander abgeschottet wurden und sich selbst gegeneinander abschotteten. Im Oktober verlangte der Beschaffungsstab dann, dass „die Karteien der Organisationen so erweitert werden, dass jeder Organisationsleiter ein Bild über seine Agenten und Verbindungen hat“⁸⁷. Das war an sich eine Selbstverständlichkeit, doch ein dreiviertel Jahr nachdem Gehlen die Führung des Dienstes übertragen bekommen hatte und mehr als eineinhalb Jahre nach Beginn der deutschen Spionagetätigkeit für die Besatzungsmacht konnte noch immer niemand überblicken, welche Personen eigentlich zum eigenen Apparat gehörten. Der wuchernde Außenbereich war und blieb undurchdringlich. Solche Strukturen schufen aber natürlich die Möglichkeit, Potenziale zu simulieren, die gar nicht vorhanden waren.

Noch immer im Hinblick auf eine künftige Integration der deutschen Helfer in den neuen zentralen Intelligence-Apparat der Amerikaner nahm im März und April 1947 der CIG-Mitarbeiter Samuel Bossard, ein Deutschlandkenner und erfahrener Nachrichtendienstoffizier, die „Operation Rusty“ unter die Lupe. Er besuchte dazu die Führungsstäbe und einige Außenorganisationen. Sein Abschlussbericht zeigt besonders klar die Grenzen, das Gebilde „Rusty“ von außen erfassen und realistisch beurteilen zu können. Der Abgesandte aus Washington berichtete beispielsweise von zwei Leitstellen, der MEZ (Mittleuropäische Zentrale) und der SEZ (Südeuropäische Zentrale), als Bindeglied zwischen den Außenorganisationen und dem Leitungsstab des Beschaffungsbereichs⁸⁸. Sie sollten die Aufklärungsaufträge an die Außenorganisationen weiterleiten sowie die von dort eingehenden Meldungen sammeln und geschlossen an den Beschaffungsstab geben. So jedenfalls hatten es Bauns Planungen vorgesehen. Die MEZ arbeitete seit April 1946 von München aus, die Leitstelle SEZ dagegen hat in dieser Form niemals existiert. Sie war vielmehr identisch mit der Außenorganisation „13“ von Herbert Dohnal. Bossard hatte eine Strukturübersicht des Außenbereichs vorgelegt be-

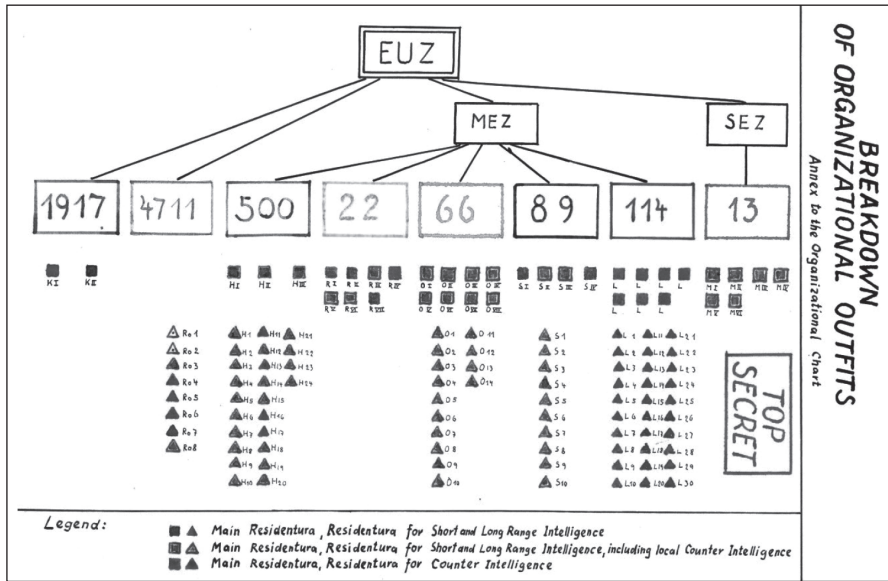
⁸⁵ III an MEZ, 25. 3. 1947, in: BND-Archiv, 122288, Bl. 1406.

⁸⁶ Z/III an MEZ, 16. 6. 1947, in: Ebenda, Bl. 1450–1453, hier Bl. 1453.

⁸⁷ 7/III an diverse Dienststellen, 24. 10. 1947, in: Ebenda, Bl. 1528.

⁸⁸ Vgl. [Bossard] an [Galloway], 5. 5. 1947, in: Forging an Intelligence Partnership, 1945–49, Bd. 1, S. 341 f.

kommen, die Angaben darin für bare Münze genommen und sie in seinen Bericht übernommen.



BND-Archiv, NL 1, Bd. 10, o. Bl. Die aufgeführten Dienststellen sind identisch mit den Zahlenangaben im Abschlussbericht Bossards. Die Grafik wurde höchstwahrscheinlich ausschließlich für Bossard angefertigt. Es existiert kein Hinweis auf eine deutsche Übersetzung. Mit EUZ ist die Europäische Zentrale gemeint.

Es lohnt sich, noch ein wenig genauer hinzusehen: Dohnal diente während des Krieges in der Frontaufklärung gegen die Sowjetunion und gehörte seit August 1946 zu Bauns Beschaffungsapparat⁸⁹. Er baute in Salzburg eine Außenorganisation auf, die zunächst für die Spionage in Österreich zuständig war. Bis in das Frühjahr 1947 hinein richteten sich alle Österreich betreffenden Aufklärungsfordernungen an Dohnals „13“, ab Mai 1947 kam die Außenorganisation „4913“ dazu. Unter ihrem erst kurz zuvor geworbenen Leiter Emmerich Ofczarek wurde sie im Frühjahr 1947 für die Spionageabwehr in Österreich aufgestellt und über die Dienststelle Dohnals versorgt, sie arbeitete aber eigenständig⁹⁰. Ofczarek steht exemplarisch für die Praxis der Anwerbung und Verwendung des frühen Führungspersonals im Beschaffungsapparat: Der gebürtige Wiener war für den SD tätig gewesen und diente während des Krieges in einem Abwehrkommando. Im letzten Kriegsjahr lernte er Heinz Herre kennen. Außerdem war sein Schulfreund und Kriegskamerad Kurt Kohler schon im August 1946 zum Stab Bauns gestoßen, wo

⁸⁹ III, Aufklärungsauftrag Nr. 5, 30.8.1946, in: BND-Archiv, 122288, Bl. 1592. Zur Biografie Dohnals vgl. die Angaben bei Kohler, Erinnerungssplitter, in: BND-Archiv, NL 17, Bd. 1, Bl. 10; Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 24.

⁹⁰ Z/Chef [Dingler], Zusammenarbeit 13 mit 4913, 29.4.1947, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 1, Bl. 38.

er die Spionageabwehr aufbaute⁹¹. Dank seiner Verbindung zu gleich zwei hochrangigen Mitarbeitern und ausgestattet mit „Geheimdienst erfahrung“ und Kontakten nach Österreich und in die ČSR, begann Ofczareks Nachkriegskarriere sofort mit einer nachrichtendienstlichen Leitungsposition⁹².

„13“ und „4913“ blieben die einzigen Außenorganisationen in Österreich, die dem Führungstab der Beschaffung direkt unterstanden. Manches deutet aber darauf hin, dass zum Zeitpunkt der Bossard-Untersuchung der Aufbau weiterer Außenorganisationen in Österreich geplant war, die analog zur „4913“ Dohnals Dienststelle nachgeordnet werden sollten⁹³. Anderen Außenorganisationsleitern wurde Dohnal Anfang 1947 bereits als Chef der „SEZ“ vorgestellt⁹⁴. Ist- und Soll-Zustand gingen in der Eigenbeschreibung dieses Nachrichtendienstes ineinander über. Ganz im Sinne der Baun'schen Logik war der Beschaffungsapparat von Beginn an ein Versprechen in die Zukunft gewesen – gegenüber den USA, aber auch gegenüber sich selbst. Die utopischen Planungen wirkten integrierend, solange an ihre Umsetzung geglaubt werden konnte. Sie wiesen den Mitarbeitern eine Rolle in der aufziehenden Konfrontation der Blöcke zu, auch wenn die Realität der deutschen Hilfstruppe sehr viel bescheidender aussah. Für Samuel Bossard von der CIG war es unmöglich, hinter die Kulissen der „Operation Rusty“ zu blicken. In seinem Bericht schrieb sich deshalb die bewusste Selbsttäuschung des Apparates fort.

Der Bossard-Bericht, der eine Übernahme von „Rusty“ empfahl, wurde in der CIG zurückhaltend aufgenommen. Man schreckte davor zurück, die Verantwortung für den verworrenen, von ehemaligen Wehrmachtsoffizieren geleiteten und mit Abwehr- und SD-Leuten durchsetzten Nachrichtendienst zu übernehmen. Deswegen entschied man sich erneut dafür, lieber abzuwarten, um sich nach dessen möglicher Zerschlagung etwaige wertvolle Einzelteile zu sichern. Die Army war aber nicht bereit, die „Operation Rusty“, in die sie bereits so viel investiert hatte, einfach zu beenden und entschied, sie vorerst weiter zu finanzieren. Sehr viel Engagement zeigte man dabei nicht, man ließ die Dinge einfach weiter laufen. Das ist schon daran abzulesen, dass sich die völlig ungenügende Personalausstattung des US-Stabes vor Ort bis zum Sommer 1949 kaum veränderte. So blieben die in den ersten Monaten gewachsenen Organisationsstrukturen bestehen. Auch die personelle Verfestigung war schlagend. Alle im Sommer 1954 amtierenden Leiter der Außenorganisationen waren bis 1949 zum Dienst gestoßen, die allermeisten von ihnen bereits in den Jahren 1946/47. Das Spektrum ihrer Kriegskarrieren reichte vom SS-Untersturmführer bis zum Generalleutnant der Wehrmacht. Wer sich als verlässlich erwies, die Mechanismen des Dienstes kennen und in ihnen zu agieren gelernt hatte, verfügte über ein signifikantes Erfahrungs-

⁹¹ Vgl. Meinel/Hechelhammer, Geheimobjekt, S. 191.

⁹² BND-Archiv, 220212, Bl. 7, Bl. 9–15 u. Bl. 84f.; Kohler, Erinnerungssplitter, in: BND-Archiv, NL 17, Bd. 1, Bl. 4f. u. Bl. 9.

⁹³ Arbeitsbereich 13 (Stand vom 1. 12. 1946), in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 3, Bl. 173; Graber, Notizen, in: BND-Archiv, NL 4, Bd. 17, Bl. 87.

⁹⁴ Heinz Herre, Gesprächsnotiz, 20. 1. 1947, in: BND-Archiv, NL 2, Bd. 1, Bl. 35–39, hier Bl. 37.

wissen, das für den Aufstieg in dem zergliederten, nach innen wie nach außen abgeschotteten Apparat entscheidend wurde. Die Frage war, wer von ihnen es in den Bundesdienst schaffen würde.

Von der Organisation Gehlen zum BND

Das Jahr 1949 brachte der Organisation Gehlen zwei gravierende Veränderungen. Mit der Gründung der Bundesrepublik wurde einerseits die bisher nur theoretische Perspektive konkreter, in den Dienst des neuen westdeutschen Staates zu treten. Außerdem übernahm am 1. Juli 1949 mit der CIA ein neuer Dienstherr die Verantwortung in Pullach⁹⁵. James H. Critchfield, der als junger, hochdekorierter Oberst 1948 von der Army zur CIA gewechselt war⁹⁶, wurde Chef des amerikanischen Leitungsstabes und blieb es auch bis zur Gründung des BND 1956.

Die CIA kalkulierte bei ihrem Engagement von Beginn an die Weiterreichung der Organisation Gehlen an die Bundesrepublik mit ein⁹⁷ und unterstützte aktiv ihre Überführung in deutsche Obhut⁹⁸. Im Mai 1951 legte der amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, John J. McCloy, Adenauer nahe, diese Möglichkeit mit Gehlen zu erörtern, sobald nach dem Ende der Besatzungszeit die politischen Voraussetzungen dafür vorlägen⁹⁹. Je weiter die CIA ihre eigenen operativen Fähigkeiten in Deutschland Anfang der 1950er Jahre ausbaute, desto mehr verlor die Organisation Gehlen für sie an nachrichtendienstlicher Relevanz. Dafür trat ihre politische Bedeutung als künftiger Kooperationspartner mehr und mehr in den Vordergrund. Das spiegelte sich mit umgekehrten Vorzeichen im Engagement des CIA-Stabes in Pullach, die Organisation einer besseren Kontrolle zu unterwerfen. Bei Übernahme der Verantwortung 1949, als eine mögliche Überführung noch in weiter Ferne zu liegen schien, waren Critchfield und seine Offiziere sehr bemüht, die operative Arbeit der Organisation Gehlen endlich effektiv zu überwachen. Neben anderen Maßnahmen¹⁰⁰ wurde vor allem die Budgetierung der operativen Arbeit geändert: Sämtliche Beschaffungsoperationen außerhalb der DDR mussten einzeln beantragt und bewilligt werden. Die Amerikaner erzwangen so einen Einblick in die Absichten, die Potenziale und vor allem in die

⁹⁵ Vgl. Krieger, *New Evidence*, S. 34–37; Wegener, *Organisation Gehlen*, S. 81–84.

⁹⁶ Zur Biografie Critchfields vgl. dessen Memoiren „Auftrag Pullach“ sowie die Angaben bei Evan Thomas, *The Very Best Men. Four Who Dared: The Early Years of the CIA*, New York u. a. 1995, S. 133 u. S. 157.

⁹⁷ Exemplarisch die Aktennotiz über Gedankenaustausch 20 [Critchfield] – 34 a [Herre], 14. 10. 1949, in: BND-Archiv, NL 2, Bd. 1, Bl. 162f.

⁹⁸ Chief of Station Karlsruhe an Chief Foreign Division M, [...]Globke Meeting, 9. 8. 1951, in: CIA, ERR, GLOBKE, HANS; Chief of Mission Frankfurt an Chief EE (Eastern European Division), Meeting with CAUSA, 22. 8. 1953, in: Ebenda.

⁹⁹ William G. Wyman an Deputy Director (Plans), 26. 5. 1951, in: CIA, ERR, HEUSINGER, ADOLF.

¹⁰⁰ Vgl. Diensttagebuch Herre, Einträge vom 13. 9. 1949 u. 6. 2. 1950; 75,2 [Verwaltung], Detaillierung des verlangten Abrechnungssystems durch Mr. Baxter am 6. 10. 1949, in: BND-Archiv, 4021, Bl. 71–73.

nachrichtendienstlichen Kontakte in den sowjetischen Satellitenstaaten¹⁰¹. Die Kenntnis der CIA von Operationen, Strukturen und Personal blieb lange umfassend und tief. Ihr Wissen um die Pullacher Interna war ein wesentlicher Grund dafür, weshalb die Amerikaner dem Dienst trotz aller Defizite unverändert ihre Unterstützung liehen. Hätten sie auf dem Neuaufbau eines deutschen Nachrichtendienstes bestanden, wäre ihnen dieser „Einblick“ verloren gegangen. Die Leitung der Organisation Gehlen erkannte natürlich diese Stoßrichtung und stemmte sich gegen die Eingriffe¹⁰². Ab 1953/1954, als nach dem Wahlsieg der CDU/CSU und dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft die baldige Übernahme in den Bundesdienst absehbar wurde, ging die CIA solchen Konflikten mehr und mehr aus dem Weg. Ihre verantwortlichen Mitarbeiter in Pullach wurden trotz wachsender und intern mitunter drastisch formulierter Zweifel an Gehlens Kompetenz angehalten, ihre Bemühungen um eine bessere Kontrolle einzuschränken. Die Beziehung zum künftigen deutschen Auslandsnachrichtendienst durfte nicht über Gebühr belastet werden¹⁰³.

Die politische Unterstützung und die Duldsamkeit der USA in operativen Dingen spielten Gehlen bei den Vorbereitungen der Schaffung eines deutschen Auslandsnachrichtendienstes in die Karten. Die Besatzungsmächte übten bei der Errichtung des BND Mitte der 1950er Jahre ungleich weniger Druck aus, als sie es beim Verfassungsschutz und den Polizeien noch wenige Jahre zuvor getan hatten¹⁰⁴. Darüber hinaus boten auch die Erfahrungen aus der Weimarer Republik kaum – positive oder negative – Orientierungshilfen für die Schaffung eines Auslandsnachrichtendienstes. Die innenpolitische Debatte bei der BND-Gründung kreiste deshalb um die großen, noch unbeantworteten Fragen nach der politischen Kontrolle, nach der behördlichen Unterstellung und nach dem Aufgabengebiet des Dienstes¹⁰⁵. Die Frage seiner zweckmäßigen Organisation und Zusammensetzung rückte demgegenüber in den Hintergrund. Reinhard Gehlen verstand diese Leerstelle geschickt zu besetzen. Das Bundeskanzleramt war von Beginn an bereit, seinen Wünschen weit entgegen zu kommen. Bereits im Dezember 1950 hatte Adenauers rechte Hand, Hans Globke, zugesagt, sobald es politisch möglich und die Frage der Finanzierung geklärt sein würde, die Organisation

¹⁰¹ 31 [Nachrichtenbeschaffung] an 30 [Gehlen], 26. 11. 1949, in: BND-Archiv, 3196, Bl. 175–181.

¹⁰² Vgl. Diensttagebuch Herre, Eintrag vom 20. 2. 1950. Auch die CIA erkannte das Pendelspiel illusionslos. Vgl. Chief of Station Karlsruhe an Chief FDM, 25. 3. 1950, in: Forging an Intelligence Partnership, 1949–56, Bd. 1, S. 345–356, hier S. 347.

¹⁰³ Vgl. Helms an Chief EE, 3. 9. 1953, in: Forging an Intelligence Partnership: CIA and the Origins of the BND, 1949–56, Bd. 2, hrsg. v. Kevin C. Ruffner, Washington 2006, S. 474f.

¹⁰⁴ Vgl. Constantin Goschler/Michael Wala, Keine neue Gestapo. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit, Reinbek bei Hamburg 2015, S. 26–91; Daniell Bastian, Westdeutsches Polizeirecht unter alliierter Besatzung (1945–1955), Tübingen 2010; Herbert Reinke/Gerhard Fürmetz, Polizei-Politik in Deutschland unter alliierter Besatzung, in: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.), Staat, Demokratie und Innere Sicherheit in Deutschland, Opladen 2000, S. 67–86.

¹⁰⁵ Vgl. Stefanie Waske, Mehr Liaison als Kontrolle. Die Kontrolle des BND durch Parlament und Regierung 1955–1978, Wiesbaden 2009, S. 29–31.

„voll zu übernehmen“¹⁰⁶. Globke und Adenauer ließen sich mit Denkschriften aus Pullach versorgen, auf deren Grundlage das Bundeskabinett die Errichtung des BND debattierte¹⁰⁷. Spätestens seit die Würfel 1953 zugunsten Gehlens gefallen waren, wurden weder in der Bundesregierung noch von der Opposition eigenständige Überlegungen darüber angestellt, wie ein deutscher Auslandsnachrichtendienst aussehen sollte. Der sicherheitspolitische Berater der SPD-Bundestagsfraktion, Siegfried Beermann, legte seine Gedanken hierüber wie selbstverständlich unter dem Betreff „Organisation Gehlen“ vor¹⁰⁸. Angesichts solchen politischen Desinteresses und solcher Gestaltungsverweigerung präsentierte Gehlen die eher zufällig entstandenen Strukturen und Eigentümlichkeiten seines Apparates als wünschenswerte, ja ideale Form eines deutschen Auslandsnachrichtendienstes.

Das lässt sich recht gut anhand der Situationen zeigen, in denen die politisch bereits avisierte Übernahme des Gehlen-Dienstes durch unvorhergesehene Krisen noch einmal ins Stocken geriet. Im November und Dezember 1953 fielen zahlreiche Agenten der Organisation in der DDR mehreren Verhaftungswellen des Staatssicherheitsdienstes zum Opfer¹⁰⁹. Erstmals horchte dadurch auch der Deutsche Bundestag auf. Am 11. Dezember 1953 wurde Gehlen vor den Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, dem Vorläufer des Verteidigungsausschusses, geladen, um zu dem Vorwurf unzureichender Sicherheitsvorkehrungen Stellung zu nehmen. Aus Geheimhaltungsgründen wurden seine Ausführungen und die anschließende Fragerunde der Abgeordneten nicht protokolliert¹¹⁰. Im Archiv des BND ist jedoch die Mitschrift eines Sitzungsteilnehmers überliefert, die ein persönlicher Vertrauensmann Gehlens nach Pullach weitergab¹¹¹. Außerdem findet sich dort eine umfangreiche Ausarbeitung vom 9. Dezember über die „Grundsätze des Geheimen Nachrichtendienstes“, die „Sicherung der ND-Arbeit“ und die Ursachen und eingeleiteten Maßnahmen angesichts der jüngsten Vorfälle, die von Gehlen höchstwahrscheinlich als Vortragsunterlage verwendet wurde oder dafür vorgesehen war¹¹². In beiden Dokumenten ist erstmals von einem sogenann-

¹⁰⁶ 30 [Gehlen], Reise nach Bonn v. 10.-14. 12. 1950, in: BND-Archiv, 1110, Bd. 1, Bl. 72–78, hier Bl. 72f.

¹⁰⁷ Grundfragen einer zweckmäßigen ND-Spitzenorganisation, 13. 3. 1951, in: BK-Amt, VS-Registrierung, Az. 15100 (64), Bd. 1, Bl. 11–16; Vorschlag für Gliederung und Aufbau eines Deutschen Nachrichtendienstes, 1. 11. 1951, in: Ebenda, Bl. 20–38; Vortragsnotiz, 21. 5. 1952, in: Ebenda, Bl. 52–55.

¹⁰⁸ Beermann, Organisation Gehlen, 17. 5. 1955, in: Archiv der sozialen Demokratie Bonn (künftig: AdSD), SPD-BT-Fraktion, 2. WP, Mappe 234; vgl. auch Waske, Liaison, S. 29.

¹⁰⁹ Siehe dazu ausführlich Ronny Heidenreich/Daniela Münkler/Elke Stadelmann-Wenz, Geheimdienstkrieg in Deutschland. Die Konfrontation von DDR-Staatssicherheit und Organisation Gehlen 1953, Berlin 2016 (im Erscheinen).

¹¹⁰ Vgl. 4. Sitzung, 11. 12. 1953, in: Der Bundestagsausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, Januar 1953 bis Juli 1954, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. und bearb. von Bruno Thoß, Düsseldorf 2010, S. 707.

¹¹¹ Mü., Organisation Gehlen, Beilage 1: Berichtsabschnitt, 7. 1. 1954, in: BND-Archiv, op. Akte 24854, Bl. 48–50.

¹¹² Duktus und Inhalt des Dokuments legen diese Verwendung nahe. Nachweisbar wurde die Ausarbeitung an das Bundeskanzleramt gegeben. Vgl. BND-Archiv, 1172, Bl. 184–201, und Bundesarchiv, B 136/50221, Bl. 172–189.

ten Schottensystem als der charakteristischen Sicherheitsmaßnahme der Organisation Gehlen die Rede. Gerade die interne Abschottung habe seine Organisation entgegen dem äußeren Anschein vor gravierenden Einbrüchen des Gegners bewahrt: „Keine Klarkennnisse von unten nach oben, keine Verbindungen zu parallel arbeitenden Stellen. Kenntnis der Klarpersonalien besteht nur bei den unmittelbar in die Führung der einzelnen Verbindung eingeschalteten Stellen (Filiale) und bei der Zentrale.“¹¹³

Gehlen überstand die Krise im Vorfeld der Übernahme durch den Bund, indem er die organisatorischen Eigenheiten und Schwächen des Apparates, die sich in der Anfangsphase ohne sein Zutun herausgebildet hatten, als Leistungsmerkmal herausstellte und sie obendrein mit einem schönen Etikett versah. In den darauffolgenden Jahren wurde das begrifflich eingängige und ingenios wirkende „Schottensystem“ denn auch wirklich als notwendiges Gliederungsprinzip eines Nachrichtendienstes allseits akzeptiert. Im amtlichen Übergangsgutachten vom März 1955, das im Übrigen in enger Abstimmung mit der Organisation Gehlen entstand, wurde das „Schottensystem“ nicht nur als „eine den Nachrichtendienst beherrschende Verwaltungsmaxime“ anerkannt. Seiner Umsetzung wurde sogar Vorrang vor den Prinzipien des deutschen Behördenaufbaus eingeräumt: „Allgemeine Verwaltungsgrundsätze müssen den besonderen Bedürfnissen dieses Dienstes weichen.“¹¹⁴ Gleichsam im Handumdrehen wurde der Ist-Zustand der Organisation Gehlen zur Norm für den Bundesnachrichtendienst. Dass irgendjemand die Probleme erkannte, die sich aus der unbesehenen Übernahme dieses Prinzips ergaben, ist nicht überliefert¹¹⁵.

Das „Schottensystem“ schützte den BND vor Reformdruck und unerwünschten Einblicken der Politik besser als vor den Attacken feindlicher Dienste. Der Forderung nach einer regulären Personalvertretung etwa versagte sich der BND mit Verweis auf das „Schottensystem“. Kandidatinnen und Kandidaten hätten der gesamten Mitarbeiterschaft bekannt gemacht werden müssen. Die innere Abschottung wäre durchbrochen worden. Obwohl gesetzlich geregelte Pflicht für alle Bundesbehörden¹¹⁶, wurde die Einrichtung einer Personalvertretung über Jahre verschleppt. Der BND stieß dabei auf Verständnis über die Parteigrenzen hinweg¹¹⁷. Innerhalb des Dienstes war das „Schottensystem“ während der Amtszeit Gehlens

¹¹³ Bericht, 9. 12. 1953, in: Ebenda, Bl. 179.

¹¹⁴ BWV, Gutachten, März 1955, in: BND-Archiv, 150267, Bl. 10.

¹¹⁵ Der Geheimdiensttheoretiker und CIA-Mitarbeiter Sherman Kent, den Gehlen während seines USA-Aufenthalts persönlich kennengelernt hatte, äußerte sich in seiner 1949 publizierten Grundlagenstudie bereits zu den Problemen einer dogmatischen Abschottung: „It can become its own worst enemy. For if it allows the mechanisms of security to cut it off from some of the most significant lines of guidance, it destroys its own reason of existence.“ Kent mahnte, Sicherheitsvorschriften dürften nicht zum Selbstzweck werden: „I am concerned with the point that security is like armor. You can pile on the armor until the man inside is absolutely safe and absolutely useless.“ Sherman Kent, *Strategic Intelligence*, Princeton 1949, S. 167f. u. S. 193.

¹¹⁶ Personalvertretungsgesetz vom 5. 8. 1955, in: Bundesgesetzblatt I, 1955, S. 477ff.

¹¹⁷ Erler an Schmitt-Vockenhausen, 14. 11. 1963, in: AdsD, SPD-Bundestagsfraktion, 4. WP, Mappe 871, o. Bl.; vgl. Waske, *Liaison*, S. 91f.

sakrosankt: Bei Eingaben galt grundsätzlich „als Ausgangspunkt [...] im Großen die derzeitige Gliederung und das bestehende Schottensystem“¹¹⁸. Das von Baunolens volens ererbte und in einer politischen Notsituation beherzt etikettierte Durcheinander lag zwanzig Jahre lang wie eine unübersteigbare Barriere vor jedem, der sich kritisch mit dem BND befasste.

Das ist umso paradoxer, als das „Schottensystem“ seinen vorgeblichen Zweck, nämlich die Auswirkungen von Verratsfällen zu begrenzen, gar nicht erfüllte, wie spätestens der Fall Felfe demonstrierte. Heinz Felfe, der 1951 in die Organisation Gehlen eintrat, versorgte den sowjetischen Geheimdienst rund zehn Jahre lang mit allen wichtigen Interna des Dienstes und anderer Sicherheitsbehörden des Bundes¹¹⁹. Er konnte als Sowjetunion-Referent der Gegenspionage und unter dem Schutz Gehlens Einblick in Bereiche und Operationen erlangen, die weit über seinen Zuständigkeitsbereich hinausreichten¹²⁰. Das „Schottensystem“ wurde tagtäglich ohnehin durch persönliche Bekanntschaften und Versetzungen ausgehebelt. Es war deshalb, so eine spätere interne Einschätzung, immer „wirkungslos, weltfremd und über den Lauf weniger Jahre hin praktisch undurchsetzbar“¹²¹. Das heilige Prinzip war ein ganz profaner Schutzschild: Zeit seines Lebens verwies Reinhard Gehlen auf dieses, sein Prinzip, um die Katastrophe des Felfe-Verrats klein zu reden¹²². Unmittelbar nach Felfes Enttarnung wurden jedoch sofort alle Tarnbezeichnungen in der Zentrale und im Außenbereich verändert, und nicht nur in jenen Bereichen, mit denen Felfe in dienstlichem Kontakt gestanden hatte¹²³. Niemand konnte sagen, wie viele Details des verworrenen Dienstes Felfe tatsächlich ausspioniert hatte. Die ausnahmslose Umbenennung von Dienstseinheiten mag als Vorsichtsmaßnahme zu deuten sein, belegt aber auch, dass innerhalb des BND der Glaube an die Wirksamkeit des „Schottensystems“ im Moment seiner Bewährung nur sehr schwach ausgeprägt war. Vermutlich half es Verrätern wie Felfe eher, unentdeckt zu bleiben, denn seine Durchbrechung konnte jederzeit mit dem Verweis auf einen höheren, unbekanntem Auftrag gerechtfertigt werden. Andere Nachrichtendienste und vergleichbare Einrichtungen vertrauten und vertrauen ebenfalls auf die strenge Abschottung ihrer Bestandteile zur Sicherung der

¹¹⁸ 89 [Petitionswesen] an 770 pers. [Herre], Kritische Betrachtungen zu Missständen im BND und Vorschläge zur Behebung, 15. 5. 1962, in: BND-Archiv, 4474, o. Bl., S. 3 f.

¹¹⁹ Vgl. Norman J. Goda, The Gehlen Organization and the Heinz Felfe Case: The SD, the KGB, and West German Counterintelligence, in: David A. Messenger/Karin Paehler (Hrsg.), A Nazi Past. Recasting German Identity in Postwar Europa, Lexington 2015, S. 271–294.

¹²⁰ Der damals zuständige Kanzleramtsbeamte stellte später fest: „Felfe war einer der engsten Vertrauensleute des damaligen Präsidenten Gehlen und konnte, obwohl er nur Regierungsrat war, das bei anderen sehr streng gehandhabte Schottensystem mühelos umgehen.“ UAL III A [Bachmann] an Ministerialdirektor Selbach, 2. 7. 1968, in: Archiv für Christlich-Demokratische Politik, NL Bachmann, 1–798-002/4, o. Bl.

¹²¹ Stellungnahme Dr. Karl-Eberhard Henke an Gerhard Wessel, 9. 11. 1972, in: BND-Archiv, NL 1, Bd. 61, Bl. 100.

¹²² Vgl. Gehlen, Dienst, S. 288.

¹²³ Auswirkungen des Falles Felfe auf Aufbauplanung und Organisation des BND, 2. 9. 1963, in: BND-Archiv, 1088, Bl. 54–56, hier Bl. 55.

Arbeit¹²⁴. Charakteristisch für den frühen BND sind aber der unreflektierte, dogmatische Gebrauch dieses Prinzips und dessen eindeutige Instrumentalisierung zur Abwehr von Kontrolle, Kritik und gesetzlichen Vorschriften. Seine Wurzeln reichen in die Anfangszeit des Dienstes zurück. Reinhard Gehlen, der Neuling im Spionagesgeschäft, behielt es bei und akzeptierte es im Laufe der Zeit, bis er es schließlich ganz und gar verinnerlicht hatte und es sich zur Abschottung gegenüber jedermann zunutze machte.

Als am 20. Juli 1954 Otto John, der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, in die DDR ging und sich wenige Tage später in Ost-Berlin als eine Art Westflüchtling präsentierte¹²⁵, stockte die Übernahme der Organisation Gehlen ein weiteres Mal. Der Skandal löste eine heftige Debatte über die Neuaufstellung des gesamten Staatsschutzes der Bundesrepublik aus, in die bald auch Gehlen einbezogen wurde¹²⁶. Sie brachte ihm überdies eine bis dahin unerreichte Publizität ein. Nachdem nun der Chef des Inlandsnachrichtendienstes der Bundesrepublik in den Osten übergelaufen war, bemühte sich die Presse ausführlich darüber zu berichten, wer die Person war, die aller Wahrscheinlichkeit nach zum Chef des künftigen Auslandsnachrichtendienstes aufsteigen würde. Im Herbst 1954 erschienen in zahlreichen großen Tages- und Wochenzeitungen, vom *Hamburger Echo* über die *Zeit* und den *Spiegel* bis zur *Deutschen Soldatenzeitung*, ausführliche, teilweise mehrteilige Gehlen-Portraits. Die Veröffentlichungen legten einen starken Akzent auf die Frage, wie es eigentlich um die nationale Verlässlichkeit des USA-Günstlings Gehlen bestellt sei. Otto Johns enge Verbindung mit Großbritannien, wohin er 1944 geflüchtet war und dessen Fürsprache er scheinbar seine Ernennung zu verdanken hatte¹²⁷, setzten diese Frage auf die politische Tagesordnung. In dieser für Gehlen ziemlich bedrohlichen Situation schlug seine Umdeutung der bereits behandelten Besprechung mit General Sibert am 30. August 1946 deutlich und keineswegs unbeabsichtigt in die Öffentlichkeit durch. Gehlens ausgeschmückte Erzählungen über die Anfänge seiner Organisation und über sein mutiges Auftreten vor der amerikanischen Weltmacht wurden jetzt regelrecht zum Gemeinplatz¹²⁸. Immer wieder griff Gehlen auf das damalige Gespräch hinter verschlossenen Türen zurück, das sich innerhalb seiner Organisation und in den Konflikten mit seinen amerikanischen Geldgebern schon lange als Recht-

¹²⁴ Eine Analyse der Auswirkungen dieser Sicherheitsmaßnahme auf eine geheimdienstliche Organisation und ihre Mitarbeiter liefert Christopher Grey, *Decoding Organization*. Bletchley Park, Codebreaking and Organizational Studies, Cambridge 2012, insb. S. 121–132.

¹²⁵ Vgl. Goschler/Wala, *Keine neue Gestapo*, S. 141–160; Bernd Stöver, *Der Fall Otto John*. Neue Dokumente zu den Aussagen des deutschen Geheimdienstchefs gegenüber MfS und KGB, in: *VfZ* 47 (1999), S. 103–136.

¹²⁶ Vgl. exemplarisch Erich Mende, *Zur Neuorganisation des Staatsschutzes*, 3. 8. 1954 in: *Freie Demokratische Korrespondenz*, Jahrgang 5, Nr. 50, S. 7–11.

¹²⁷ Vgl. Stenografischer Bericht über die 7. Sitzung des Ausschusses zum Schutz der Verfassung, 27. 7. 1954, abgedruckt in: Reinhard Schiffers, *Verfassungsschutz und parlamentarische Kontrolle in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1957*. Mit einer Dokumentation zum „Fall John“ im Bundestagsausschuss zum Schutz der Verfassung, Düsseldorf 1997, S. 97 f.

¹²⁸ Vgl. Thomas Wolf, *Secret Publicity*. Die Presseberichterstattung über Reinhard Gehlen in der frühen Bundesrepublik, unveröff. Staatsexamensarbeit, Dresden 2011.

fertigungsargument bewährt hatte. Nun sollte auch der Zeitungsleser von dem gewieften Strategen und standhaften Patrioten erfahren.

Geheimdienste bieten bekanntlich einen besonders fruchtbaren Nährboden für Legendenbildung. Am Beispiel der BND-Gründung kann überdies recht konkret gezeigt werden, wie sich Legenden in politisches Kapital ummünzen lassen. Eine Diskussion über das Funktionieren oder Versagen der politischen Kontrolle des BND muss solche vorgelagerten Mechanismen in die Betrachtung miteinbeziehen. Sie gehören zu jenen Faktoren, die eine wirksame Kontrolle von vornherein begrenzen. Gehlens Nimbus half, seinen Nachrichtendienst nicht nur strukturell, sondern dadurch auch personell bruchlos in die Obhut der Bundesrepublik zu leiten, ohne dass sich die Politik groß darum gekümmert hätte.

Der Zusammenhang zwischen organisatorischer und personeller Kontinuität lässt sich exemplarisch darlegen. Die Verwaltungsvorgaben der CIA und die Anlehnung an die Tarifordnung des Öffentlichen Dienstes ab 1951 führten dazu, dass ein Teil des Personals der Organisation Gehlen in Gehaltsklassen eingruppiert wurde. Für ihre Entlohnung stand ein eigens eingerichteter Etatposten zur Verfügung. Alle anderen Personen, die haupt- oder nebenamtlich für den Dienst tätig waren, erhielten als ND-Personal eine individuelle Vergütung, die aus einem anderen Posten genommen wurde und deren Höhe die jeweilige Dienststelle festlegte¹²⁹. Die Differenzierung des Personalkörpers wurde auch dem BND zugestanden. Die Organisation Gehlen hatte das als notwendige Voraussetzung präsentiert, ihren Spionageauftrag auch im Bundesdienst erfüllen zu können. Das Planpersonal des BND umfasste alle Bundesbediensteten, welche die Vorgaben des öffentlichen Dienstrechts erfüllen und auf den genehmigten Planstellen eingesetzt werden mussten. Für das sogenannte ND-Personal galten solche Vorschriften nicht. Als ND-Personal sollten eigentlich nur jene Personen beschäftigt werden, die Informationen lieferten und die dem BND nicht dauerhaft angehörten. Das ND-Personal trat deshalb in kein vertragsrechtliches Dienstverhältnis zum Bund. Es wurde aus besonderen Titeln des BND-Haushalts bezahlt, die zur Finanzierung der operativen Arbeit bereit standen¹³⁰. Die Höhe der Vergütung bestimmte weiterhin allein die verantwortliche Dienststelle. Bis Anfang der 1960er Jahre wurde die Verwendung dieser Mittel vom Bundesrechnungshof nicht kontrolliert. In der Praxis ermöglichten diese Freiheiten es dem BND, am genehmigungspflichtigen Stellenplan vorbei unkontrolliert Personal zu beschäftigen – eine „in klassischen Behörden undenkbare Regelung“, wie sich der erste Leiter der Personalabteilung des BND erinnerte¹³¹. Das Kanzleramt als vorgesetzte Behörde wusste davon und erkannte auch die Tragweite der Regelung: „Der Behördenunterbau ist mithin in dem Organisations- und Stellenplan nicht ersichtlich, obwohl er vorhanden ist“, notierte man dort kurz vor der endgültigen Übernahme

¹²⁹ 30/37 [Verwaltungs- und Rechtsabteilung] an 30,0 [Horst von Mellenthin], 6. 11. 1953, in: BND-Archiv, 4021, Bl. 111–114.

¹³⁰ BWV, Gutachten, März 1955, in: BND-Archiv, 150267, Bl. 13 f.

¹³¹ Joachim von Seydlitz-Kurzbach, Stellungnahme zu den offenen Fragen des BND-Archivs vom 11. 11. 1991, in: BND-Archiv, NL 71, Bd. 2, Bl. 61–64, hier Bl. 63.

me¹³². Der politische Wille, die Organisation Gehlen möglichst schnell und bruchlos in einen deutschen Nachrichtendienst zu überführen, bestimmte das Handeln der verantwortlichen Stellen, namentlich des Kanzleramtes und des Bundesrechnungshofes. Ebenso wie bereits bei dem sogenannten Schottenprinzip glaubten und akzeptierten sie das, was Gehlen und seine Mitarbeiter als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Spionage präsentierten. Eine sorgfältige Klärung, wen und was man nun eigentlich ganz konkret verpflichtete und finanzierte, war demgegenüber nachrangig.

Wie einfach im ND-Personal obskure Persönlichkeiten versteckt werden konnten und wie bereitwillig nicht zuletzt Gehlen selbst von dieser Möglichkeit Gebrauch machte, zeigt das Beispiel Alfred Bentzinger, der seit Frühjahr 1946 zu den leitenden Mitarbeitern des Beschaffungsbereichs gehörte. Über Bentzingers Außenorganisation „114“ (später umbenannt in GVL) gelangten zahlreiche Angehörige der Verfolgungs- und Unterdrückungsapparate des „Dritten Reichs“ in die Organisation Gehlen, darunter der KGB-Spion Heinz Felfe. Wegen mehrerer Sicherheitslecks wurde die Dienststelle 1953 aufgelöst, Bentzinger jedoch weiterhin als Leiter einer anderen Dienststelle beschäftigt, allerdings mit sehr überschaubarem Auftrag¹³³. Kurt Kohler, der Vorgesetzte Bentzingers, beurteilte dessen Qualitäten kritisch: Zwar sei er ein „erfahrener ND-Praktiker“, jedoch ein „nicht unbedingt gerader Charakter, intrigant veranlagt, mehr gerissen als klug“ und auf jeden Fall „keine Führernatur“¹³⁴. In Gehlens Augen hatte sich Bentzinger jedoch über viele Jahre hin bewährt und war an vielen politisch heiklen Operationen im Inland beteiligt gewesen. Ihn weiterhin als Leiter einer Außenorganisation zu beschäftigen war eine Gefälligkeit Gehlens, um den gut unterrichteten Mitarbeiter im Dienst und bei Laune zu halten.

Nach der Überführung in den BND wurde Bentzingers Personalstatus allerdings fragwürdig, denn als Außenorganisationsleiter mit einer hohen Vergütung – seit Juli 1951 wurde er nach der Vergütungsgruppe TO.A I bezahlt¹³⁵ – gehörte er zum leitenden hauptamtlichen Personal, das nun zu Bundesbediensteten zu ernennen war. Der ehemalige Feldwebel der Abwehr brachte aber nicht die notwendigen Qualifikationen für die höhere Beamten- oder Angestelltenlaufbahn

¹³² Bemerkungen zum Haushaltsvoranschlag des BND, 28.2.1956, in: BK-Amt, VS-Registratur, Az. 15103 (18), Bd. 1, Bl. 46–49, hier Bl. 47.

¹³³ Bentzingers neue Dienststelle war für Nachforschungen gegen ehemalige Mitarbeiter zuständig, denen Verrat oder Unterschlagungen vorgeworfen wurde. Vgl. 105 [Operationelle Sicherheit] an 902 [Langkau], 10.5.1960, in: BND-Archiv, 104518, o. Bl.

¹³⁴ L 122 [Kurt Kohler], Beurteilungsnotiz über Herrn Bender (Dst. 142), 21.3.1955, in: BND-Archiv, Personalakte Alfred Bentzinger (P-192-OT), Bl. 10. Critchfield, Auftrag Pullach, S. 186–192, berichtet von Bentzingers Beziehungen zum CIC, dem Spionageabwehrdienst der US-Army. Außerdem habe er „Zugriff auf die wichtigsten Akten in Pullach“ besessen (S. 192). Zur Sicherheitsabteilung Kohlers und der Außenorganisation Bentzingers siehe die im Herbst 2016 erscheinende Studie von Gerhard Sälter zur Organisation Gehlen und der Roten Kapelle.

¹³⁵ Festsetzung der Grundvergütung des Bentzinger, Alfred, o.D. [1957], in: BND-Archiv, P-192-OT, Bl. 27.

mit, die für eine Zustimmung des Kanzleramtes notwendig waren¹³⁶. Das wollte Gehlen nicht gelten lassen: „Bentzinger ist im Hinblick sowohl auf seine gegenwärtige Tätigkeit, wie auf seine vergangenen Verdienste weiterhin entsprechend TO.A I zu vergüten. Er ist daher entsprechend einzustufen. Die Einholung der Stellungnahme des BKA [Bundeskanzleramts] kann in diesem besonderen Falle aufgeschoben werden.“¹³⁷ Den Ausweg bot das ND-Personal, in das Bentzinger im Dezember 1958 rückwirkend zum 1. April 1957 bei gleichbleibender Vergütung angelehnt an TO.A I überführt wurde – ohne die formalen Voraussetzungen zu erfüllen, ohne Wissen oder gar die Zustimmung des Bundeskanzleramtes. Bentzinger gehörte zu jenem Mitarbeiterkreis, von dessen Existenz das Bundeskanzleramt zwar wusste, über dessen Zusammensetzung es aber lieber nichts Genaueres erfahren wollte. Der Missbrauch fiel erst gut drei Jahre später auf¹³⁸ – bei der jährlichen Routineprüfung des Bundesrechnungshofes, der erst kurz zuvor seine Prüfkriterien verschärft hatte. Die weitreichenden Zugeständnisse, die dem BND in Form des ND-Personals auf personalpolitischem Gebiet gemacht wurden, erlaubten es dem Dienst jahrelang, hauptamtliche Mitarbeiter, ungeachtet ihrer Qualifikation und ihrer politischen Belastung, in den eigenen Reihen zu halten. Gehlen und seinen leitenden Mitarbeitern war es gelungen, Strukturen zu konservieren, in denen sich alle gut einrichten konnten. So blieb die Zusammensetzung des Personalkörpers des Bundesnachrichtendienstes bis in die 1960er Jahre hinein stark von seiner Vorläuferorganisation geprägt. Zu ihm gehörten von Anfang an Aberdutzende teils schwerstens belastete Mitglieder der nationalsozialistischen Verfolgungsapparate¹³⁹.

Fazit

Die Gründung des BND ist eng mit der Entstehung der Organisation Gehlen verknüpft. Die ersten Monate des von der US-Army finanzierten Nachrichtendienstes verliefen ganz anders, als es Reinhard Gehlen in der von ihm erfundenen Gründungserzählung Zeit seines Lebens glauben machen wollte. Der erste BND-Präsident neigte dazu, seinem Lebensweg in der Rückschau in kräftiger Legendenbildung stupende Stringenz zu verleihen. Zur Durchsetzung seines Führungsanspruches gegen seinen Rivalen Hermann Baun erprobte er dieses Erzählmuster erstmals mit Erfolg, später wandte er es immer wieder an. Sein angeblich aus den Erfahrungen des Krieges heraus bis zur BND-Gründung geführter Kampf um die Schaffung eines einheitlichen deutschen Nachrichtendienstes, das angebliche „Gentlemen’s Agreement“ mit General Edwin L. Sibert sowie der unterstellte Ver-

¹³⁶ 511/R [Personalabteilung], Einstufung Ma. Bentzinger – 142 –, 9. 12. 1957, in: Ebenda, Bl. 25.

¹³⁷ 70 [Gehlen] an 511 [Personalabteilung], 20. 1. 1958, in: Ebenda, Bl. 29.

¹³⁸ Niederschrift über die Prüfung der Jahresrechnung des BND, 10. 5. 1962, in: BND-Archiv, 4109, Bl. 85 f.

¹³⁹ Im Rahmen des Projekts der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des BND von 1945 bis 1968 befassen sich namentlich die Studien von Sabrina Nowack, Christoph Rass und Gerhard Sälter mit diesem Thema.

trauensbruch Hermann Bauns, der Gehlens Führungsanspruch zunächst anerkannt und dann unterlaufen habe – alle diese Einlassungen folgen demselben Muster. Gezielt wurden sie vorgesetzten Stellen, politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit präsentiert, als es galt, Gehlens ungebrochenen Patriotismus und seine Standhaftigkeit gegenüber der amerikanischen Weltmacht herauszustreichen. Tatsächlich lassen sich der Entstehungsphase der Organisation Gehlen viele Etiketten anheften, aber das der Stringenz am Wenigsten. Gehlen verstand es früh, sich sehr viel näher an die USA anzulehnen und diesen seine unbedingte Loyalität glaubhafter zu versichern als der unbequeme und viel selbstbewusstere Hermann Baun. Es war gerade nicht Gehlen, sondern Baun, der versuchte, die Autonomie der deutschen Hilfstruppe gegenüber der US-Army zu verteidigen. Die Entscheidung zugunsten Gehlens fiel vor dem Hintergrund der erhofften Abgabe der „Operation Rusty“ an den neu entstehenden Geheimdienst der USA. Mit Generalmajor a. D. Gehlen an der Spitze konnte ihm leichter ein gut strukturierter und kontrollierbarer Spionageapparat vorgetäuscht werden.

Die Realität sah dabei ganz anders aus: Seit Frühjahr 1946 war in kürzester Zeit improvisiert und unkontrolliert ein Spionageapparat aus dem Boden gestampft worden, den schon bald niemand mehr überblickte. Die von Beginn an schwache Position der Leitungsebene und die weitreichende Autonomie der heterogenen Dienststellen des Außenbereichs änderten sich durch die Einsetzung Gehlens als Gesamtleiter kaum. Die unter Baun etablierten fragwürdigen Organisationsprinzipien blieben intakt, Gehlen konnte und wollte sie nicht reformieren. Notgedrungen übernahm er die meisten von ihnen. Ab 1949 wandelten sich durch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und die CIA-Aufsicht in Pullach die Rahmenbedingungen für die Organisation Gehlen, die zusehends politische Bedeutung gewann. Gehlen verstand es, die fortbestehenden Schwächen und eklatanten Defizite seiner Organisation erfolgreich als Stärken zu verkaufen, so das fragwürdige „Schottensystem“. Gezielte Mythenbildung und Selbstinszenierung halfen dabei, dass notwendige und für andere Behörden obligatorische Fragen bei der Errichtung des BND 1956 gar nicht erst gestellt wurden. Teilweise über zehn Jahre hinweg eingefahrene Strukturen wurden einfach fortgeführt und Personal wurde weiterbeschäftigt, das unter den üblichen Verwaltungsvorgaben nicht im Dienst hätte verbleiben dürfen. Die finanziellen, politischen und fachlichen Kosten, die man sich hierdurch auflud, zahlten der BND und die Bundesrepublik über Jahre hinweg.

Gehlens Maximen über die sinnvolle Organisation eines geheimen Nachrichtendienstes festigten sich erst nachdem er die Leitung der „Operation Rusty“ übertragen bekommen hatte. In Abhängigkeit von Baun und im politischen Schulterschluss mit den Offizieren der US-Army reifte ab 1947 seine Absicht, eine institutionelle Maximallösung anzustreben, die auf eine Integration von Nachrichtenbeschaffung und -auswertung auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet abzielte. Für die Organisationsstruktur eines solchen Dienstes gelang es ihm, Normen zu definieren, die zu unwidersprochenen Lehrsätzen avancierten. Die zuständigen Institutionen, das Bundeskanzleramt und der Bundesrechnungshof, aber auch die Fraktionen des Bundestags, übten sich in wohl-

wollender Gutgläubigkeit, auch im Wegsehen und, soweit es das Kanzleramt betraf, in machtpolitischem Eigensinn. Man ließ sich von Reinhard Gehlen, der bei Kennern keineswegs als guter Fachmann galt, erklären, wie ein Auslandsnachrichtendienst zu organisieren und (am besten nicht) zu kontrollieren sei. Gestaltungsdesinteresse, gepaart mit dem politischen Willen, einen solchen Dienst zügig zu errichten, ermöglichten es Reinhard Gehlen alias „Dr. Schneider“, seine Vorstellungen und persönlichen Ambitionen bemerkenswert erfolgreich Wirklichkeit werden zu lassen und seinen Nachrichtendienst zu verstaatlichen. Die institutionellen Wurzeln des BND liegen in der Nachkriegszeit und nicht in der Kriegszeit und schon gar nicht in der Mitte der 1950er Jahre, als der Bundesnachrichtendienst entstand. Die Errichtung des BND am 1. April 1956 war in erster Linie eine bloße Umetikettierung. Personell und strukturell blieb der Dienst die Organisation Gehlens.